

Bote von St. Afra

Mitteilungsblätter
der Fürsten- und Landes|schule St. Afra



Herausgegeben im Namen des Lehrerkollegiums von Rektor Kastner

13. Jahrgang

Michaelis 1935

Nummer 2

Inhalt: Vorpruch. Chronik. Jaspers über den Bildungswert der Antike. Schul-
festrede 1935. Das war schon immer so! Hohe: Jahresringe. Hochschul-
studium in Danzig. Aus dem Sommerlager der Gefolgschaft 1/208. Ober-
schlesienlager der Sächsischen Hitlerjugend. Schwarzes Brett. Familien-
nachrichten. Geschäftliches.

Wer je die flamme umschritt
Bleibe der flamme trabant!
Wie er auch wandert und kreist:
Wo noch ihr schein ihn erreicht
Irrt er zu weit nie vom ziel.
Nur wenn sein blick sie verlor
Eigener schimmer ihn trügt:
Fehlt ihm der mitte gesetz
Treibt er zerstiebend ins all.

Stefan George.

Chronik.

Die letzte Chronik schloß mit dem 21. März ab, die letzten Tage des Winterhalbjahres lagen noch vor uns. Sie bescherten der Schule Besuche, die in der Chronik vermerkt werden müssen. Am Sonntag, dem 24. März, feierte der Jahrgang 1879 die 50. Wiederkehr seines Scheidens von St. Afra und überreichte durch Sanitätsrat Dr. Ibener, Dresden, dem Rektor 50. — RM zur freien Verfügung, die für Bücherprämien willkommen waren und bereits wenige Tage darauf ausgegeben wurden. Für Dienstag, den 26. März, hatte der nach dem Rücktritt des Volksbildungsministers Dr. Hartnacke zum kommissarischen Leiter des Ministeriums ernannte Sanitätsleiter des NSB Sachsen Arthur Göpfert seinen Besuch in St. Afra angesagt. Im Synodalszimmer hatte sich die Lehrerschaft versammelt. In diesem von ehrwürdiger Tradition geheiligten Raum begrüßte der Rektor den Besuch. In seiner Erwiderung würdigte der Staatskommissar die Wertwelt der Antike, die aus denselben blutmäßig gebundenen Untergründen geschaffen worden sei wie alles Hohe und Edle der deutschen Kultur. Er erklärte, daß er sich in seinem neuen Amte dafür einsetzen werde, das Wertvolle der ehrwürdigen sasanischen Erziehungsanstalt mit den Anforderungen der neuen Schule zu vereinigen. Der Verwalter unserer Lehrerbücherei, Dr. Caspari, hatte wertvolle Handschriften, darunter die Stiftungsurkunde der Schule, alte Drucke und Erinnerungen an berühmte Alt-Afraner ausgelegt, die einen Einblick in die Geschichte der Schule vermittelten. Im Festsaal der Schule und auf den Sportplätzen erhielt der Minister durch Darbietungen der Schülerschaft einen kurzen Überblick über die moderne wissenschaftliche und sportliche Erziehung der sasanischen Jugend, der er reiches Lob und Anerkennung zollte. St. Afra sei in besonderer Weise berufen und befähigt, das Erziehungsideal des Nationalsozialismus, den deutschen Menschen, zu verwirklichen. Wenige Tage (2. April) später erhielten wir militärischen Besuch aus China. 16 chinesische Generale und Obersten weilten unter Führung von Offizieren des Wehrkreises Dresden in unseren Mauern. Leider war die Verständigung mit diesen Gästen nur über die beiden Dolmetscher möglich. Da der größte Teil der Schülerschaft schon in die Osterferien abgereist war und nur die Brüllinge für Ulll zugegen waren, konnten wir lediglich unsere Räume zeigen und von unserem erzieherischen Tun reden. Immerhin schienen der Eindruck, nach den Dolmetschermittteilungen zu schließen, stark zu sein: größer aber war noch die Freude der Quarantener über die seltenen und selbstamen Autogramme, die in reichem Maße gern gegeben wurden.

In gewohnter Weise beschlossen wir mit Zensurenverteilung und Flaggenparade am 2. April die Winterarbeit. Am 3. und 4. April unterzogen sich die Neuangemeldeten der Wettprüfung. Alle Brüllinge bestanden und durften mit einem Platz im Internat rechnen. Am 22. April kehrten die Alumnus aus den Osterferien zurück. Am 23. April 9 Uhr

wurde das neue Schuljahr im Festsaal eröffnet. Der Rektor begrüßte nach einer kurzen Ansprache die der Schule zugewiesenen neuen Lehrkräfte. Es sind dies Stud.-Ass. Eifenschmidt und Stud.-Ref. Nücke, der bei uns seinen Vorbereitungsdienst ableisten will. Stud.-Ass. Eifenschmidt ist Altphilologe, während Herr Nücke als Hauptfachlehrer Turnen hat. Dann wurden die Inspektoren verpflichtet, die Novizen gaben den Handschlag, und der Unterricht konnte beginnen. Dank der großen Zahl der uns zur Verfügung stehenden Sportlehrer (4) konnte der Versuch unternommen werden, dem Sportbetrieb in der Schule eine größere Rolle einzuräumen. An drei Nachmittagen findet für die verschiedenen Klassen Sport und Spiel statt, das in der Hand wohl ausgebildeter Turnlehrer liegt. Zwei von ihnen, Stud.-Ass. Grünner und Stud.-Ref. Nücke, nahmen zudem im Juni und Juli an Fortbildungskursen in Dresden und Neustrelitz teil, die insbesondere der Vorbereitung der geplanten dritten Turnstunde dienen sollten. Ein munteres sportliches Treiben herrscht nun an den Nachmittagen auf den drei Spielplätzen, deren Ausbau bereits in Angriff genommen ist. Die Primaner erhalten zudem Unterricht im Bogenschießen.

Studieren und Freizeit sind neu geordnet worden. Die Studienzeiten sind freigemacht von Kursen und wahlfreien Fächern. Verkürzungen waren notwendig. Sie sollen der Geschlossenheit und Straffheit der Internatsarbeit dienen. Die Freizeit wurde einheitlich auf Mittwoch- und Sonntagnachmittag festgesetzt. Die Klassenabstufungen sind beseitigt. Entscheidend für den Erfolg der Neuordnung wird sein, daß jeder Schüler wieder lernt, die Zeit auszufüllen. Die Quarta ist mit 14 Schülern besetzt, die in einer besonderen Feierstunde am 23. April aufgenommen wurden. Mit Beginn des Schuljahres übernahm die HJ ihre Räume in der Krankenburg. Jede Schar besitzt nunmehr ein eigenes Heim und hat es sich aus eigener Kraft ausgestattet. Dem Gefolgschaftsführer und seinen Mitarbeitern konnte zudem ein Geschäftszimmer im Dachgeschoß der Krankenburg zur Verfügung gestellt werden.

Am Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes nahm die Schule geschlossen teil, die Gefolgschaft im Rahmen des Meißner Bannes der HJ. Am Vorabend des Tages, am 30. April, wurde auf dem Festplatz der eingeholte Maibaum errichtet. Fanfaren, Sprechchöre, Maientänze und gemeinsame Lieder der Jugend verschönten die Abendstunde. Der 1. Mai stand leider unter der Ungunst der Witterung. Die Jugendfundgebung 8 Uhr verlief noch programmgemäß. Dann aber setzte Schneetreiben ein, sodaß die Kreisleitung der NSB Meißner die weiteren großen Feiern und Veranstaltungen des Tages absagte. Am Lautsprecher hörten wir die Rede des Führers vom Tempelhofer Feld.

Am Nachmittag des 2. Mai fand in der Filmburg Meißner die Aufführung des Filmes: Triumph des Willens statt. Die gesamte Schule besuchte sie und stand unter dem gewaltigen Eindruck dieses Werkes. Am 9. Mai feierte die naturwissenschaftliche Gesellschaft ISIS Meißner ihr 90-jähriges Bestehen. Die Festrede hielt Herr Dr. Mülert über deutsche Dichterärzte. Die Schule war durch ihre Naturwissenschaftler und Mathematiker vertreten. Am Sonnabend, dem 11. Mai, fand im Festsaal eine Feier anlässlich des Mutterdankefestes statt. Nach der Rund-

funfübertragung der Ansprachen des kommissarischen Leiters des Ministeriums für Volksbildung Göppert und des Gebietsführers 16 der HJ Busch sprach Stud.-Rat Hesse über das Bild der Mutter in modernen Dichtungen. Am 15. Mai besuchte die Oberprima das Schauspielhaus Dresden und erlebte eine wundervolle Aufführung von Goethes Faust, der gerade im Deutschunterricht behandelt wurde.

Am 18. Mai fand allem Brauch gemäß die Maie-Musikaufführung statt. Draußen wehten kühle Winde um den im Frühlingschmucke prangenden Schulgarten. Um so mehr Freude konnte man an den fröhlichen Frühlingsweisen haben, die in der Form des Kanons einmal von Männern, dann von Knabenstimmen unter Leitung von Stud.-Rat Helm dargeboten wurden. Die gesanglichen Darbietungen waren umrahmt von Streichorchestermusik, von Klavier-, Violin- und Flötenvorträgen einzelner Schüler. Unsere großen Meister Bach, Händel, Mozart, Schubert kamen dabei zu Ehren. Wenn man bedenkt, wie vielseitig unsere afranische Jugend durch die Anforderungen des Unterrichts auf der einen Seite, durch Dienst in der HJ andererseits in Anspruch genommen ist, so freut man sich doppelt der vorzüglichen musikalischen Leistungen, die ungeteilten Beifall fanden. Besonderer Dank und Anerkennung gebührt aber unserem Musiker Stud.-Rat Helm, dessen stille, saubere Vorarbeit ihren Lohn fand. Ein Tänzchen schloß sich an und vereinte jung und alt bis zur miternächtlichen Stunde.

Am Himmelfahrtstage führten wir unsere 29 Konfirmanden in die Altfkirche. Herr Pfarrer Muntzsch sprach eindrucksvoll über Matth. 27, 22.: Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei Christus? — Eltern, Lehrer und Konfirmanden fanden sich um 1 Uhr im geschmückten Speisesaal zum gemeinsamen Mittagessen zusammen. Am Sonnabend, dem 25. Mai, nahmen Rektor und mehrere Mitglieder des Kollegiums an der gemeinsamen Rundgebung des NSDAP, der HJ, der Schulen und der NS-Elterngemeinde auf der Illgenkampfbahn in Dresden teil, bei der der Reichserziehungsminister Ruß über das Thema: Hitler-Jugend, Elternhaus und Schule sprach. Das große Oval der Kampfbahn zeigte sich fast zu klein für diese machtvolle Veranstaltung. Zehntausende von Dresdner Schülern waren aufmarschiert mit ihren Wimpeln, Bannern und Fahnen. Tausende von Eltern waren erschienen, um den Minister zu sehen und seine grundlegenden und richtungsweisenden Ausführungen zu hören. Der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung Göppert verkündete in seiner Begrüßungsansprache den Erlaß über die Schaffung der Schulgemeinden, wodurch in neuer Form das kameradschaftliche Zusammenwirken von Schule und Elternhaus begründet wird. Dann trat der Reichserziehungsminister ans Rednerpult und sprach in begeisterten Worten von dem Wege, den die neue Jugend und die neue Schule in Gemeinschaft mit der Familie gehen sollte. Die afranische Schulgemeinde, so wie das Gesetz sie bestimmt, wird anlässlich unserer alljährlich stattfindenden Elternversammlung begründet werden. Diese ist für den im Zusammenhang mit dem offenen Unterrichtsbesuch der Eltern geplanten Elternabend im Winter vorgesehen.

Am 3. Juni nahm der Rektor an der Einweisung des neuen Oberstudiendirektors Jahn der Höheren Handelslehranstalt Meissen teil. Am

gleichen Tage waren unter Führung von Stud.-Ref. Zieger Primaner und Obersekundaner zu Rad nach Ramenz zur Weihe des Thingplatzes gefahren. Am 6. Juni veranstaltete die Staatliche Porzellanmanufaktur Meissen anlässlich ihrer 225-Jahrfeier im Hamburger Hof einen Kameradschaftsabend, an dem der Rektor den Glückwunsch der Schule übermittelte. Die Pfingstferien waren nach der neuen Ferienordnung des Reiches auf wenige Tage beschränkt. Am Abend des 3. Feiertages trafen die Schüler wieder ein in der frohen Erwartung, nach drei Wochen in die Sommerferien fahren zu können. Während der Pfingsttage nahm der Rektor an der 50-Jahrfeier des Deutschen Sprachvereins in Dresden teil. Am 8. Juli erhielten wir die Nachricht vom Tode eines ehemaligen Lehrers der Anstalt, des Oberstudiendirektors Dr. Kretschmar in Zwickau. An der Trauerfeier am 3. Feiertag nahm als Vertreter der Schule Stud.-Rat Lehnert teil und sprach am Sarge für St. Alfra. Die irdischen Reste des Verstorbenen wurden wenige Tage darauf auf unserem Alfrfriedhof beigesetzt. Zur BDA-Tagung in Königsberg vom 7.-16. Juni entsandten wir die Obersekundaner Bier und Reichardt, die erfüllt vom Erlebten und Geschauten zurückkehrten. Die Betreuung der BDA-Arbeit an der Schule, die im Rahmen der HJ erfolgt, hat Stud.-Ass. Eischmidt übernehmen.

Am 16. Juni konnte der Altrektor der Anstalt, Geheimrat Professor Dr. Poeschel, in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag begehen. Rektor und Konrektor überbrachten die Glückwünsche der Schule. Unser aller herzlichste Wünsche begleiten den Jubilar in das neunte Jahrzehnt seines Lebens. So wie sich Geheimrat Poeschel mit seinem geliebten St. Alfra verbunden weiß, so ist es Jung-Alfra immer eine Freude, den Altrektor an den Festtagen der Schule in seinen Räumen zu begrüßen. Noch anderer afranischer Jubilare konnten wir gedenken. Die Altfaner Rudolf Kaiser und Krenzig feierten den 60., bzw. 50. Hochzeitstag, Direktor C. Hoffmann und Oberstudiendirektor i. R. O. E. Schmidt, der ehemalige Lehrer an St. Alfra, ihren 80. Geburtstag. Die Schulgemeinde nimmt herzlichen Anteil am Leben ihrer Glieder und sendet nochmals durch den Boten ihre Glück- und Segenswünsche.

Die wenigen Tage zwischen Pfingsten und Schulfest waren reichlich angefüllt mit Vorarbeiten für das Jugendfest Meissen, das in Verbindung mit dem Kreistreffen der NSDAP Meissen am 22. und 23. Juni gefeiert wurde. Unsere Gefolgschaft war weitgehend an der Gestaltung der Sonnenwendfeier wie an der Morgenfeier der politischen Leiter der Kreisleitung im Parke der Schule beteiligt. Die sportlichen Darbietungen unserer Schüler zeigten beachtliche Leistungen. Unser Schulfest konnte infolge der neuen Ferienordnung des Deutschen Reiches und wegen des Kreistreffens der NSDAP weder am Stiftungstage noch an einem Sonnabend abgehalten werden. Wir hatten es in die letzte Schulwoche gelegt. Es begann am Montag, dem 24. Juni, 14 Uhr mit dem Windefest im Hof. Bereits nach wenigen Stunden lagen die schmucken Girlanden bereit. Die Windeinspektoren hatten die Arbeit wohl organisiert. Am Dienstag, dem 25. Juni, nachmittags 15 Uhr begann das festliche Treiben. Gäste strömten herauf, um das Winden und den

Aufzug der großen Wurst zu erleben. In glühender Sonnenhitze vollzog sich das heitere Schauspiel. Glühend heiß war es noch, als sich eine festliche Gemeinde um 18 Uhr in der Aula einfand. Zwei griechische Theaterstücke wurden deutsch geboten, die *Alkestis* des Euripides und die *Frösche* des Aristophanes. Stud.-Rat Lehnert und Dr. Hansen hatten sie eingeübt und gaben die einführenden Erläuterungen. Hinterließ die *Alkestis* durch Inhalt und Spiel tiefe Wirkung, so forderte die an heiteren Abenteuern reiche Fahrt des Dionysos ins Reich der Toten die Zuschauer zu lauten Beifallsäußerungen heraus. Dank gebührt der mühevollen Vorarbeit beider Regisseure und allen Spielern einschließlich des Töchterchens Stud.-Rat Lehnerts. Nachts 2 Uhr weckte traditionsgemäß Trompetenton die Schläfer, im Hause regte es sich überall und auch vor dem Tor der Schule ward es lebendig. Noch herrschte Morgendämmerlicht, als durch das geöffnete Tor strahlend diszipliniert die Afraner in die stillen Straßen der Stadt hinabzogen. Spielmannszug, Musik, Fahne, an der Spitze der Primus omnium. Schon war es heller geworden, als der Zug am Saumpfad nach dem Götterfelsen an der Eisenbahn angekommen war. Als kurz darauf die Sonne ihren Feuerball langsam über den Horizont schob, begann die Feier. Der Choral: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren erklang. Der Hebdomadur Dr. Lorenz hielt die Morgenandacht gedankenreich und gemütswarm. Durch die nun schon belebten Straßen der Stadt erfolgte der Rückmarsch nach dem „Nössener Hof“ zur Kaffeestunde. Kurz nach 6 Uhr zogen wir dann durch das Nössener Tor in den Zwinger ein. In Linie, Front zum Heldengedenkstein, wurde Aufstellung genommen. Der Altafraner Amtsgerichtsdirektor von Hopffgarten fand tiefempfundene Worte des Gedenkens und der Mahnung und legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz nieder. Ein zackiger Parademarsch schloß die Feier ab. Ein kurzer Bummel im kleinen Zwinger folgte; bald darauf lag das Haus erneut in tiefer Ruh.

10 $\frac{1}{2}$ Uhr begann die Feier im Festsaal. Der schönste Raum unserer Schule war dicht gefüllt. Unter der Leitung von Stud.-Rat Helm spielte das Hausorchester die Fuge für Streichorchester von Bach als Einleitung. Dann folgten altem Brauche gemäß die Reden der Oberprimaner. Die Themen lauteten: griechisch (Zaag): Der Dichterwettkampf in den *Fröschen* des Aristophanes; lateinisch (Graunig): Quomodo Horatius cives ad maiorum virtutes revocare studuerit; englisch (Gruner): The King's Jubilee; deutsch (Lattke): Weg und Ziel der Hitlerjugend; das Thema der Elegie (Müller U): Allgemeine Wehrpflicht; hebräisch (Stempel): Ps. 46. Nach einem Allegro für Flöte und Klavier von Friedrich Händel, vorgetragen von Däßler U., hielt der Rektor seine erste Schulfestrede. Er begrüßte neben den Vertretern der Partei, der staatlichen, städtischen Behörden, der Schulen und Kirchen ganz besonders die beiden Altrektoren Geheimrat Professor Dr. Voetschel und Dr. Hartlich, sowie den Rektor der Schwesteranstalt St. Augustin Dr. Fraustadt. Besonderen Willkommensgruß entbot er dem Rektor Sachsse der Klosterschule Rohlben und dem Erbadministrator dieser Schule, dem Altafraner von Ziegler-Wikleben. Das Wehrfreikommando Dresden und der Artillerieführer IV hatten die Majore Dr. von Volkmann und von Haug als Vertreter entsandt. Drei Jahr-

gänge von Altafranern waren erschienen. Der Rektor durfte reiche Spenden aus ihrer Hand nehmen. Eine Fülle von Prämien konnte verteilt werden. Einen besonderen Dank verdient unser Atrapfarrer, der Altafraner Muntschid, der uns 150. - RM als besondere Spende zur freien Verfügung stellte. Mit dem Gruß an Führer und Vaterland schloß die Feier. Nachmittags 16 Uhr begann das Parkfest. Dem Wächter des Nössener Hofes war der Kaffeecauschant im kleinen Zwinger übertragen worden. Die Kapelle des Meißner Arbeitsdienstes konzertierte, die einzelnen Klassen tummelten sich bei lustigem Spiel bis in die Abendstunden. Das herrliche Sommerwetter begünstigte auch diesen Festnachmittag und -abend, der seinen Ausklang im Festball im Festsaal der Schule fand.

Am nächsten Tage wurde die Schule aufgeräumt, und bereits am Nachmittag verließen die Vorkommandos der HJ für die Lager im Vogtland die Schule. Die großen Ferien begannen. Nach dem lauten Trubel der letzten Tage trat nun die Stille ein, an die sich der Rektor immer erst gewöhnen muß. Wenige Tage darauf aber zogen bereits die Handwerker ins Haus. Lehrerzimmer, Besuchszimmer, Synodalzimmer wurden vorgerichtet. Das Parkfest im Erdgeschoß des Westflügels wurde erneuert und das Dach über der Aula neu gedeckt. Inzwischen verlebten die afranischen Hitlerjungen frohe Lagertage in der Gegend von Greiz, Wanderfahrten zu Fuß und Rad schlossen sich vielfach an. Noch hatten die letzten Arbeiter die Schule kaum verlassen, da traf am Abend des 7. August der Cötus munter und erholt wieder in den vertrauten Räumen ein. Mit Flaggenhissung begann der neue Arbeitsabschnitt, der bisher störungsfrei verlaufen ist als die Zeit zwischen Ostern und den großen Ferien. Der Chronist kann sich deshalb kurz fassen.

Am 22. August besichtigten jugoslawische Studenten, am 4. September englische Austauschschüler die Schule. Am 8. September beteiligte sich die afranische Gefolgschaft am Sportfest der HJ, am 11. September errang die afranische Sportmannschaft im Wettkampf mit der Deutschen Oberschule Nossen den Sieg, am 21. September fand eine Feierstunde zum Tag des deutschen Volkstums statt, die von Stud.-Rat. E. E. E. Schmidt gestaltet wurde. Am Reichsparteitag in Nürnberg nahmen elf Schüler teil, drei SA-Männer und acht Hitlerjungen. Mit starken Eindrücken kehrten sie zurück. Noch etwas sei erwähnt: Zur Kreistagung der NSDAP Meissen hatte Stud.-Rat. Dr. Hansen ein Feststück verfaßt: Drei Glas Schwedenpunsch, drei Szenen von Liebe, Schweden und Stadtmauer. Gespielt wurden sie im Remterhof von unseren Schülern. Wiederholt wurde die Aufführung anlässlich des Regimentstages des Landwehr-Inf.-Regt. 102 am Sonntag, dem 8. September. Der Remterhof bot eine prächtige Freilichtbühne, unsere Schüler machten ihre Sache vorzüglich, und dem Verfasser wurde von den dankbaren Hörern in reichem Maße Lob zuteil, das er resillos verdiente.

Mannigfache Vertretungen hatten sich nötig gemacht, als Dr. Caspari erkrankte, die Assessoren Dr. Steinbach, Eichler, Geißler und Ref. Uhlmann ihrer Militärpflicht genügten. Aber sie sind gern übernommen worden im Sinne der guten Kameradschaft innerhalb der Lehrerschaft, der nun in ihrem neu ausgestatteten Lehrerzimmer ein würdiger Aufenthaltsraum geschaffen worden ist.

Das Sommerhalbjahr geht seinem Ende entgegen, und wenn der Bote von St. Afra in die Hände der Eltern kommt, dann sind die Halbjahrszensuren erteilt, die zum ersten Male ein neues Aussehen haben. Die a's und b's an den I, II und III sind weggefallen, an Stelle der Betragens- und Fleißzensuren sind kurze Beurteilungen getreten. Das bedeutet eine innere Umstellung für Eltern, Lehrer und Schüler. Die alten Maßstäbe sind gefallen, eine neue Wertung ist eingetreten. Wir bemühen uns, jedem einzelnen gerecht zu werden, aber wir erwarten von jedem deutschen Jungen, daß er sich auf einer Leistungsschule, wie sie St. Afra nach dem Willen der Regierung unbedingt bleiben soll, bemüht, immer der Beste und der Erste zu sein. Wenn dieses Wollen allgemein ist in der deutschen Jugend, dann wird es uns gelingen, die Grundlagen der Zukunft unseres Volkes zu sichern und auch im Existenzkampf unseres Volkes in der Welt Bester und Erster zu sein.

Abgeschlossen, den 22. September 1935.

Kastner.

Karl Jaspers über den Bildungswert der Antike.

Karl Jaspers, Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg, neben Heidegger einer der Begründer der modernen Existentialphilosophie, äußert sich in seinem tiefgründigen Buche: Die geistige Situation der Zeit, Sammlung Götschen Bd. 1000, 5. Aufl. 1933, folgendermaßen über den Bildungswert der Antike:

Bildung ist im Abendlande für breitere Schichten, in Distanz zur Masse, bis heute nur auf dem einzigen Wege des Humanismus geglückt, während für einzelne auch andere Wege möglich gewesen sind. Wer in der Jugend Griechisch und Lateinisch lernte und die antiken Dichter, Philosophen, Geschichtsschreiber las, wer Mathematik in sich aufnahm, die Bibel und wenige der großen Dichter der eigenen Nation kennenlernte, ist erfüllt von einer Welt, die ihm in ihrer unendlichen Beweglichkeit und Offenheit einen unverlierbaren Gehalt gibt und die Zugänglichkeit alles anderen möglich macht. Aber diese Erziehung ist durch ihre Verwirklichung sogleich eine Auslese. Nicht jeder kommt in ihr zu dem, worauf es ankommt, viele versagen und haben in ihr nur äußerlich gelernt. Nicht spezifische Begabung für Sprachen oder für mathematisches Denken oder für Realien entscheidet, sondern die Bereitschaft, geistig ergriffen zu werden. Humanistische Erziehung ist jeweils die des Einzelnen, welcher sich durch sein Sein im Werden mit ihr selbst ausliest. Nur diese Erziehung hat daher die wunderbare Eigenschaft, daß auch schlechte Lehrer allenfalls ein Ergebnis erreichen können. Wer als Schüler die Antigone liest und nur von Grammatik und Metrik hört und sich gegen diesen Unterricht sträubt, kann doch ergriffen sein, weil der Text selbst vor ihm liegt.

Fragt man, warum denn dieser eine Weg solchen Vorzug haben soll, so ist die Antwort nur geschichtlich zu geben, nicht durch irgendeine rationell einleuchtende Zweckhaftigkeit. Die Antike hat faktisch begründet, was wir im Abendlande als Menschen sein können. In Griechenland ist der Bildungsgedanke zum erstenmal so verwirklicht und begriffen, wie er seitdem für jeden, der ihn versteht, gültig ist. Jeder große Aufschwung des Menschseins ist im Abendland durch eine neue Berührung und Auseinandersetzung mit der Antike geschehen. Wo sie vergessen wurde, trat Barbarei ein. Wenn haltlos schwanken muß, was sich von seinem Grunde löst, so wir, wenn wir die Antike verlieren.

Mitgeteilt von Hesse.

Luther über die Alten Sprachen.

Die Sprachen sind die Scheiden, darin das Messer des Geists steckt; sie sind der Schrein, darinnen man das Kleinod trägt; sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset; sie sind die Remot, darinnen diese Speise ligt; und, wie das Evangelion selbst zeigt, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brot und Fische und Brocken behält. Ja, wo wirs versehen, daß wir (da Gott für sei) die Sprachen faren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelion verlieren, sondern wird auch endlich dahin geraten, daß wir wider lateinisch noch deutsch reden oder schreiben künden.

Martin Luther.

(Aus dem Sendschreiben: An die Rats Herrn aller Städte deutsches Lands . .).

Schulfe[st]rede 1935.

Sehr geehrte Anwesende!

Es ist das erste Mal, daß ich die Ehre habe, an einem afranischen Schulfest die Glückwünsche der Gäste der Schule entgegenzunehmen und sie im Namen unserer Alma mater zu erwidern. Die neue deutsche Ferienordnung zwang uns, die Feier dieses Festes vom eigentlichen Geburtstage der Schule in den Juni vorzuverlegen. Das Kreistreffen der Meißner Kreisleitung der NSDAP, verbunden mit der Sonnenwendfeier und einem Volksfest, woran unsere afranische Hitlerjugend stark beteiligt war, hinderte uns, den vergangenen Sonnabend und Sonntag als Festtage zu wählen; die nahen Sommerferien mit den Vorbereitungen auf das große Ferienlager unserer Hitlerjugend ließen es empfehlenswert erscheinen, die Tage dicht an die Ferien heranzuschieben und mit dem Fest die schulische Arbeit zugleich abzuschließen. Neben die Schwierigkeit, den Festtag allen Wünschen entsprechend festzulegen, trat auch die Frage der Ausgestaltung des Tages selbst. Fast hundertjährige Tradition verknüpft mit ihm den Ausmarsch nach dem Götterfelsen. Freilich der Haupttag wird damit für jung und alt ungeheuer lang, und es erschien unmöglich — wollte man an diesem Tage Sportkämpfe der Jugend vorführen —, dies mit dem Auszug am frühen Morgen in Einklang zu bringen. Der Wunsch Alt- und Jung-Alfras ging schließlich doch dahin, das Fest in alter Weise zu begehen, und so haben wir heute Morgen wiederum die traditionelle Feier am Götterfelsen abgehalten, am Totengedenkstein im Park der gefallenen Afraner aus dem großen Kriege gedacht und wollen heute Nachmittag bei frohem, geselligem Treiben im herrlich erblühten Schulgarten mit den Eltern und Freunden der Schule zusammenfein, bis die Tanzweisen unsere tanzlustige junge und ältere Mannschaft wiederum in diesen Festsaal ziehen.

Mitten im Fest steht nun diese Stunde, in der wir uns im schönsten Raum der Schule versammeln, um der Schule selbst zu gedenken. Ich heiße Sie alle, meine sehr verehrten Anwesenden, im Namen der Schulgemeinde herzlich willkommen und gebe meiner Freude Ausdruck, daß eine so reiche Zahl von Gästen und Altafranern unter uns erschienen ist. Mein besonderer Gruß gilt allen Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, der Partei, der Kirche und der Schulen in und um Meißen. Es ist mir aber eine besondere Herzensangelegenheit, an einige unserer Gäste einen besonderen Willkommensgruß zu richten.

Am 16. Juni beging unser verehrter Altrektor von St. Alfra, Herr Geheimrat Dr. Poeschel, in Langebrück seinen 80. Geburtstag. Ich durfte ihm, gemeinsam mit dem Konrektor der Schule, den Glückwunsch seiner alten Anstalt übermitteln. Heute sehen wir ihn, wie regelmäßig bei allen afranischen Festen und Feiern, unter uns, und ich benutze diese Gelegenheit, Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, noch einmal an dieser Stelle die Glückwünsche der Schulfestgemeinde auszusprechen. Sie sandten mir vor einiger Zeit eine Artikelreihe aus Ihrer Feder zu: „Soziale Arbeit im nationalen Geiste“. Geschrieben haben Sie diese Artikel im Jahre 1904, als Sie noch an der Schwesteranstalt St. Augustin wirkten.

Nicht allein die Überschrift klingt zeitgemäß, sondern alles, was Sie damals forderten und erstrebten und woran Sie maßgebend und bahnbrechend arbeiteten, ist heute Erfüllung geworden oder zum mindesten Allgemeingut deutschen Denkens. Bahnbrechend wirkten Sie auch, als Sie das Rektorat von St. Alfra 1905 übernahmen, und wir alle, die wir unter Ihnen groß werden durften, sahen in Ihnen den jugendfrischen Rektor, der gegen manchen Widerstand ideales Wollen durchsetzte. Jugendfrisch sind Sie geblieben im Greisenalter, frisch an Körper und Seele. Gott segne Sie auch im neuen Jahrzehnt, so wie Sie ein Segen für viele gewesen sind. Als Sie 1921 Ihr Rektorat an eine jüngere Kraft abgaben, war das große, gewaltige Deutschland nicht mehr, dessen würdiger Vertreter Sie in Frieden und Krieg gewesen waren; denn es sei uns allen leuchtendes Vorbild, daß Sie in hohen Jahren sich dem Vaterland in seiner Not zur Verfügung stellten, daß Sie mit der Jugend, die soeben noch zu Ihren Füßen gesessen hatte, hinaus-zogen und in den blutigen Kämpfen vor Ypern und Langemarck als Kompanieführer stürmten, kämpften und bluteten. Die Stürme der Novemberrevolte waren vorüber. Aber der Kampf war nicht beendet. Sie fanden für diesen Kampf und die Behauptung des afranischen Schulideals in Ihrem Nachfolger den rechten Erben. Ich freue mich, daß ich Sie, hochverehrter Herr Rektor Hartlich, heute begrüßen darf. Vor einem Jahr nahmen Sie zum Schulfest Abschied von dieser Stätte und zugleich von Ihrem Lehrberuf. Mit tiefer Liebe hängen Sie an unserer Schule, der Sie durch fast zwei Jahrzehnte Ihres Wirkens fest verbunden sind. Und wer wäre in den schweren Jahren, da Deutschlands Weg zwischen Tod und Leben ging, da von allen Seiten das höhere Schulwesen angegriffen und beschimpft wurde, geeigneter gewesen als Sie, diese humanistische Anstalt mit fester Hand zu leiten! So steht Ihr Bild ehrfurchtgebietend vor Alt- und Jung-Alfra. Christo, Patriae, Studiis! Wie vielen herrlichen Reden haben Sie nicht diesen afranischen Gleichklang zugrunde gelegt und von Ihrer Herzenshaltung, der innigen Verbindung von Humanismus und Christentum, Zeugnis abgelegt! Auch Sie sind der rechte Vertreter einer entscheidenden und besonders schweren Zeit in der Geschichte unserer Schule gewesen. Und Ihnen zur Seite steht der Rektor unserer Schwesteranstalt St. Augustin, selbst alter Schüler und Lehrer von St. Alfra. Ich freue mich, daß Sie, Herr Rektor Frau-stadt, sich mit Ihrer Gattin bei uns eingefunden haben. Die beiden sächsischen Fürstenschulen verbindet gemeinsame Tradition, verbindet aber auch die gemeinsame Verpflichtung, das hohe Erbe unserer Erziehungsanstalten hinüberzuführen in die Zukunft des neuen Reiches. So wie die beiden Schulen bisher eng zusammengestanden haben, so seien sie in Einzelfragen eigene Wege gingen, so gehören sie auch in alle Zukunft eng zusammen.

Ein herzliches Band der Freundschaft ist geknüpft zwischen uns und der Klosterschule Roßleben. Mit besonderem Dankesgefühl heiße ich als liebe Schulfestgäste den Herrn Erbadministrator, Herrn von Ziegler-Wizleben, und den Rektor der Schule, Herrn Oberstudiendirektor Sachse, willkommen und hoffe, daß Sie sich in unserem Kreis recht wohl fühlen mögen! Mein Willkommensgruß gilt dann besonders noch dem

Vertreter des Wehrfreikommandos IV, Herrn Hauptmann Dr. von Voltmann, und dem Vertreter des Artillerieführers IV, Herrn Major von Haugk. Ihre Anwesenheit in dieser Stunde ist uns ein besonderer Beweis der Wertschätzung, die die afranische Erziehung als Vorbereitung für den künftigen Beruf des Soldaten allezeit genossen hat und hoffentlich auch in alle Zukunft genießen wird. Ich darf Sie bitten, meinen persönlichen Gruß und Dank an Sie zugleich als Dank an den Herrn Befehlshaber des Wehrkreises IV wie an den Herrn Artillerieführer IV anzusehen und ihnen zu übermitteln. St. Afra, das in strenger Zucht und Willenshaltung seine Schüler erzieht, hat den Tag besonders begrüßt, da der Führer dem Volke die allgemeine Wehrpflicht schenkte.

Mehrere Jahrgänge ehemaliger Altafraner feiern heute Wiedersehen. Ich begrüße herzlichst die Vertretung dieser Jahrgänge. Es sind die Jahrgänge 1889 und 1904. Sie haben mir durch Ihre Spenden Ihre afranische Pietas bekundet und Ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu unserer Schule in persönlichem Gespräch herzlichen Ausdruck verliehen. Noch in persönlicher Erinnerung ist mir der Jahrgang 04. An ihre ehemaligen Klassengenossen denke ich aus gemeinsamer afranischer Schulzeit gern zurück. Viele freilich aus Ihren Reihen deckt seit Jahrzehnten die Erde in Feindesland, darunter manchen, dessen besondere Gaben zu besonderen Erwartungen berechtigten. Ich weiß, daß Ihre Gedanken bei unserer heutigen Totengedenkfeier bei diesen Kameraden weilten. Seien Sie versichert, daß auch die Mutter Afra ihr Andenken in Ehren halten wird! Und so wie Sie, meine verehrten Altafraner, der Toten Ihrer Klassengemeinschaften gedacht haben, so gedenken auch wir derer, die im vergangenen Jahre aus unserer Mitte genommen wurden. Als ich vor den Sommerferien des letzten Jahres die Ehre hatte, mit dem Kollegium bekanntzuwerden, traf ich meinen alten verehrten Lehrer, Professor Winter, wieder. Wenige Wochen darauf, kurz vor dem Ende der Sommerferien, raffte ihn der Tod nach kurzer Krankheit hinweg. Mit ihm starb einer der großen Gelehrten unserer Schule. Afra wird ihn nie vergessen. Ehrfurchtsvoll neigen wir uns auch vor dem Allmächtigen, der vor wenigen Wochen erst einen ehemaligen Lehrer der Anstalt, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Kretschmar in Zwickau, seinem Wirken entriß. Seine irdischen Reste sind auf dem Afrafriedhof gebettet. Nun ist er wieder heimgekehrt an die Stätte, mit der er sich trotz seiner kurzen Tätigkeit bei uns innig verbunden fühlte.

Aber das Leben ist stärker als der Tod, und die Gegenwart fordert über alle Trauer hinweg ihr Recht. Und so sei in dieser Stunde vom Leben der Schule die Rede! Wir stehen in der Wende der Zeiten und in vielen Dingen vor neuen Anfängen, deren Wachsen uns noch verborgen ist. Wir stehen im Werden eines neuen Volkes und eines neuen Reiches. So erfüllt Freude unser Herz, daß wir in solchen Zeiten wirken und schaffen dürfen, und Dank gegenüber dem Manne, der uns das gewährleistet. Das Sehnen der Besten aus allen Lagern der verkloffenen 18 Jahre findet seine Erfüllung in einem Staate, dessen Führung in seinen Händen ruht. Auf allen Lebensgebieten spüren wir die gewaltige Bewegung, die von ihm ausgeht. Das deutsche Volk hat sich zurück- und zurechtgefunden, hat sich neu gegliedert und neu geordnet zu einer

unlösbarer Einheit und bildet nun als politische Macht eine Größe, mit der in der Welt gerechnet wird. Feindschaft und Haß umbranden das neue junge und starke Deutschland, wie es immer in der deutschen Geschichte gewesen ist. Das schwache Deutschland der vergangenen Zeit war ein Spielball der Welt. Das neue, geschlossene Deutschland hat sich losgerissen aus den Ketten, die man ihm in der Stunde seiner Selbstverblendung überwarf, hat sich aus den Intrigen der unehrlichen Völkerbundspolitik gelöst, sich selbständig gemacht, sich seine Wehrhoheit selbst gegeben und nicht als Handels- oder Tauschobjekt in Empfang genommen. Es hat seinen Brüdern im Ausland neues Wertgefühl gegeben und nach einem überwältigenden Abstimmungsieg das Saargebiet zur deutschen Heimat zurückgeführt. Es steht im Begriff, die politische Umklammerung zu zersprengen und in neuer Form die Beziehungen zwischen den Völkern aufzubauen.

Aber mit der Erfüllung der nationalen Aufgabe ist das Werk des Nationalsozialismus keineswegs erschöpft. Der Nationalsozialismus ist eine bestimmte Weltanschauung, die vom völkischen Gedanken ausgeht. Der Nationalsozialismus hat seine Zielsetzung und seine Verpflichtung. Der Vorkämpfer der nationalsozialistischen Pädagogik, Professor Ernst Krieck, umschreibt das im letzten Heft von „Volk und Werden“ mit den Worten: Sein Ziel ist die Eroberung und Neugestaltung des deutschen Menschen aus Blut und Boden in geschlossenen und gebundenen Lebensordnungen der völkischen Ganzheit. Alles andere, alles bisher Erreichte, so gewaltig seine geschichtliche Bedeutung sein mag, ist Etappe auf dem Marsch zu diesem Ziel. Noch sei der Durchbruch zur neuen nationalsozialistischen Weltanschauung in der Schule nicht erfolgt, erst müsse das gesamte Leben, das Lehrgut und die Lehrweise umgewandelt sein. Krieck fordert diese neue Haltung und Einstellung vom Lehrer. d. h., von unten her, von oben von Regierungsseite habe lediglich die Zielweisung und Wegbereitung zu erfolgen. Der neugewachsene Sinn und Gehalt in der Schule würde dann schon in feste Form und Organisation gebracht werden. Die Schule, insbesondere die höhere Schule, zeige eine Versteifung gegenüber dieser völkischen Idee. Sie beharre in ihrer herkömmlichen Form, in ihren Stoffmassen, ihrem Enzyklopädismus, ihren mechanischen Fächern und Stoffen, wie ihrem sinn- und wahllos zusammenkleimenden Lehr- und Stundenplan.

Wahrlich, ein hartes Urteil des alten Vorkämpfers nationalsozialistischer Weltanschauung, ein Urteil, vor dem jeder im Schuldienst stehende Lehrer sich prüfen muß. Man könnte sagen: nun dann bringt endlich die Schulreform, von der seit vielen Jahren gesprochen und geschrieben wird, ändert die Schultypen, schafft neue Stundenpläne und gibt die neue Stoffverteilung bekannt, nach der sich jeder einzelne Lehrer zu richten hat! Wir haben aus dem Munde des Mitarbeiters unseres Reichserziehungsministers zunächst nur gehört, daß eine starke Vereinheitlichung beabsichtigt ist, daß außer der Nebenform des humanistischen Gymnasiums eine Hauptform geschaffen werden soll, die vom deutschkundlichen Gut beherrscht wird. Es zeugt aber gerade vom Ernst, mit dem gearbeitet wird, daß auch nach dieser äußeren Schulreform hin nichts überstürzt wird, sondern daß, wie überall, auch auf dem Gebiete der Schulen die

organische Entwicklung entscheidend sein soll. Sie muß sich nach den Grundgesetzen des Nationalsozialismus richten, und diese wiederum müssen bereits jetzt die Haltung des einzelnen Lehrers bestimmen und dem Schulgeist in der neuen Erziehung die Richtung weisen. Leitmotiv und Wertmaßstab wird lediglich die Zukunft eines zu kultureller, politischer und technischer Höchstleistung fähigen deutschen Volkes sein. Dabei soll die biologische lebensgesellschaftliche Grundhaltung alles Gemeinschaftliche und alles Facharbeiten in der Schule bestimmen. So fordert es der Reichserlaß des Ministers Ruß. Dies ist aber nicht so zu verstehen, daß der biologische Unterricht allein Kernfach der neuen Schule sein soll, so sehr es erforderlich ist, daß die Kenntnis der biologischen Grundtatsachen und ihre Anwendung auf Einzelmensch und Gemeinschaft für die Erneuerung unseres Volkes unerlässliche Voraussetzung ist, ohne dessen Grundwissen kein Schüler in das Leben entlassen werden darf. Nein, es wird gefordert, daß das biologische Denken in allen Fächern Unterrichtsgrundsatz werden und alle anderen Fächer, insbesondere Deutsch, Geschichte, Erdkunde in den Dienst dieser Aufgaben zu treten haben. Es würde zu weit führen, wollte ich die ausführlichen Erläuterungen dieses grundlegenden Erlasses skizzieren, andererseits möchte ich doch die Gefahr vermeiden, daß jemand kopfschüttelnd diese Andeutungen ablehnt in der Meinung, dieser Gesichtspunkt bedeute doch eine rechte Verengung. Gewiß, wenn man ihn schematisch auslegt, rassistische Beispiele an den Haaren heranzieht, das Rasseproblem totredet und damit glaubt, der neue völkische Lehrer zu sein, so wären diese Bedenken gerechtfertigt. Bei rechter Vertiefung in die Gedanken des Erlasses aber tritt eine solche Fülle und ein solcher Reichtum erzieherischer Arbeit auf, eine so wundervolle einheitliche Linie und Gestaltung des Unterrichts, daß damit wirklich für jeden Lehrer der Weg seiner Arbeit ausgerichtet ist, den er nach seinen Anlagen und Fähigkeiten ausbauen darf. Der Erlass schließt deshalb mit den Sätzen:

„Die Behandlung all seiner Lehrstoffe verfehlt ihren Zweck, wenn sie mehr Wert auf etwaige Ausnahmen als auf das Regelrechte legt oder wenn sie bei bloßer Belehrung stehen bleibt und nur den Verstand der Jugend beschäftigt. Politische Willensbildung muß als ein Hauptziel stets fest im Auge behalten werden. Auf Gemüt und Willen der Jugend vermag der Erzieher jedoch nur zu wirken, wenn die Grundlagen der völkischen Weltanschauung auch sein eigenes Denken, Wollen und Handeln ganz bestimmen und er als lebendiges Vorbild vor der ihm anvertrauten Jugend steht und mit ihr lebt.“

Diese geforderte Neuausrichtung alles Unterrichts kennzeichnet unsere unterrichtliche Arbeit. Sie ist erst im Werden, da sie neues Denken, neue Stoffgestaltung und neue Einstellung zum Lehrstoff verlangt. Aber sie ist Erziehung der Jugend zum Vaterland, Erziehung zum politischen, deutschen, rassebewußten Menschen. Dazu tritt noch das andere: die körperliche Erüchtigung. Daß ein gesundes Geschlecht in St. Alfra heranwache, ist seit Jahrzehnten Tradition in unserer Schule. Heute steht die Forderung nach dem gesunden Körper noch mehr im Vordergrund, und ganz allgemein wird den Leibesübungen eine überragende Bedeutung zugewiesen. Der schöne und gesunde Körper, sowie der gestählte Wille

sollen das Ziel sein. Vom Reiche aus werden zur Zeit Vorträge getroffen, die dritte Turnstunde einzuführen. Jeder Alfraaner weiß, daß über die zwei Pflichtturnstunden hinaus in St. Alfra geturnt worden ist. Wir brauchen diese Linie nur auszubauen. Unsere HJ-Gesellschaft treibt in ihren Kameradschaften allmorgendlich zehn Minuten Frühgymnastik, und wer dies beobachtet, freut sich nicht nur, daß kaum einer davon sich drückt, sondern daß frisch, straff und pünktlich Gymnastik getrieben wird. Darüber hinaus ist dem Sportbetrieb seit Ostern ein größerer Raum gewährt worden. Leider war es stundenplantechnisch nicht möglich, ihn gleichmäßig für alle Klassen einzurichten. Aber daß an drei Nachmittagen der Woche die meisten Klassen sportlich tätig sein können, ist ein glücklicher Anfang. Notwendig macht sich freilich der Ausbau unserer Sportplätze. Neben dem Sport in der Schule steht die besondere körperliche Erüchtigung in unserer HJ. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die alfratische Gesellschaft im Bann Meißens die geschätzteste, und ich darf — mit Stolz oder leider — bemerken, die begehrteste ist. Was hier an Idealismus, Kraft und Schwung vorhanden ist, wie straff und kameradschaftlich mit großem Ernst und Hingabe zur Sache gearbeitet wird, ist in jeder Beziehung aner kennenswert. Alfraner und Hitlerjunge gehört heute eng zusammen. Das wirkt sich in der Verwaltung unseres Internats aus. Mit der Stellung der Inspektoren ist die führende Stelle in der Hitlerjugend eng verknüpft.

Eine Frage bewegt gewiß in diesem Zusammenhang unsere Alfraaner, die nach der Alumnatsgestaltung. Es kann der Anschein erweckt werden, als sei durch die geschlossene alfratische HJ-Organisation ein Staat im Staate Alfras entstanden, zu dem die Lehrerschaft keine rechte Beziehung mehr habe. Hier liegt gewiß ein äußerst wichtiges Problem der Gegenwart und Zukunft unserer wie sämtlicher Alumnatschulen. Da muß zunächst gesagt werden, daß es mit dem Einbau einiger junger Lehrer als sogenannter Erzieher ins Alumnat oder in die HJ nicht gelöst ist. Wir schätzen den Lehrer, insbesondere den alfratischen, viel zu hoch, als daß ihm lediglich die Stellung des Wissensvermittlers zugewiesen würde und daß einige junge Kräfte allein als wahre Kameraden und Führer der Jugend erschienen. Es darf keine Kluft geben zwischen Erzieher und Lehrer. Jeder alfratische Lehrer soll und will in ganz besonderer Weise Jugendführer sein. Mancher wird rein altersmäßig oder nach seiner persönlichen unabhängigen Lage oder nach seinen besonderen Anlagen und Fertigkeiten der Jugend besonders nahe stehen können, aber alle wollen mit der Jugend verbunden sein in gleichem Fühlen und Wollen. Vielleicht, ja gewiß wird später einmal die Verbindung zwischen HJ und Schule viel enger geknüpft werden, wenn alle zukünftigen Lehrer durch diese Organisation hindurchgegangen sind. Aber auch dann wird stets die jugendgemäße Haltung des Lehrers entscheidend sein. Und diese ist auch dann nicht abzulehnen, wenn sie die Jugend nicht ohne weiteres spürt, denn unser Beruf verlangt neben aller Kameradschaft ebenso oft Härte und Strenge. Nur darf nicht, wie Kriek es betont, eine Versteifung zwischen HJ und Schule eintreten. Für ein Internat wäre das untragbar. Bei uns gehören beide in engste und freundschaftliche Verbindung, und wo sich Spannungen und Reibungen ergeben, wie sie nun einmal im

Leben unvermeidbar sind, müssen sie im Sinne der afranischen Gemeinschaft überwunden werden.

Denn diese Gemeinschaft ist verpflichtet den studiis. Die Zeit dafür ist allerdings heute begrenzter denn vor Jahrzehnten, aber auch heute gilt der afranische Grundsatz: Lerne deine Zeit einteilen! Gewiß, bei der ungeheuren außerschulischen Belastung unserer Schüler kann weniger privatim gearbeitet werden, ja es muß manches zurückgestellt werden, was früher für unbedingt nötig gehalten wurde, aber in dem, was gearbeitet wird, versucht St. Alfra, die Stätte ernstlichen wissenschaftlichen Strebens zu bleiben. Wir wissen, wir verlangen immer noch mehr denn andere Schulen, das bedingt, daß unsere Schüler leistungsfähiger sind oder werden. Der Reichserlaß des Ministers Ruß über Schülerauslese an den höheren Schulen stellt allgemein an die Schüler der höheren deutschen Lehranstalten höhere Anforderungen. Dazu gehört aber auch, daß wir unseren Schülern Zeit zum Studieren geben und andererseits verlangen, daß die dafür bestimmten Stunden aussern ernsteste inne gehalten werden. In diesem Punkte müssen alle Lehrer der Schule unerbittlich sein, um St. Alfra als Leistungsschule zu erhalten. Aber freilich, nicht tote Gelehrsamkeit fordert unsere Zeit, sondern wir wollen in der Schule die Wirklichkeit, wir wollen, wie es gefordert wird, den deutschen Jungen mit den Aufgaben der deutschen Lage und dem Hochziel der deutschen Zukunft erfüllen, ihn zu einem Menschen erziehen, der mit dem festen, unermüdlichen Glauben an die Aufgabe und Kraft seines Volkes, diese Aufgabe zu lösen, die Schule verläßt. Und das sollen, wie es auf St. Alfra stets gewesen ist, auch in Zukunft junge Menschen sein, die Charakter, Mut und geistige Frische mit genügenden Kenntnissen und hinreichenden Einsichten verbinden, um an jeder Stelle, wo sie hingestellt werden, ihre Aufgabe als Forscher und Wissenschaftler, als Pfarrer und Offizier, als Arzt und Jurist, als Ingenieur und Kaufmann, als politische und wirtschaftliche Führer zu erfüllen. Und es sollen junge Menschen sein, die in straffer afranischer Zucht und selbständiger Arbeit ihren Willen freiwillig geschult haben, um alle Schwierigkeiten in der Welt zu überwinden.

Schließlich aber sollen es Menschen sein, die ihre letzte und tiefste Bindung im Ewigen, bei Gott, wissen. Es ist seit langer Zeit so, daß St. Alfras religiöse Haltung sich ferngehalten hat vom engen Dogmatismus. Die persönliche Freiheit religiöser Überzeugung ist bei aller Bindung an das Christentum charakteristisch für die religiöse Haltung unserer Schule gewesen. Die religiöse Krisis unserer Tage, die sich heute sichtbar darin äußert, daß den altüberlieferten Konfessionen eine Anzahl neuer an die Seite gesetzt werden, macht selbstverständlich auch vor unseren Türen nicht halt. Auch unsere afranische Jugend wird bewegt von diesen religiösen Entscheidungen. Denn auch in ihr ist das neue Fragen nach den ewigen Dingen, das neue Sehnen nach Glauben, das Suchen nach der Seele im Weltall und Menschen, nach dem ewigen Kern in Volk und Einzelmensch, stark lebendig. Von der liberalistischen Kritik hat sich die Jugend zum Glauben gewandt, vom Bewußten zum Unbewußten, vom Verstandesmäßigen zum Gefühlsmäßigen. Eine heilige Gläubigkeit vor dem Leben ist da. Und all dies Sehnen begegnet nun den Propheten der neuen Zeit. Gesund genug ist das Empfinden der Jugend, all die Erfahrel-

gionen abzulehnen, hinter denen Menschenwert steht. Aber es liegt dem natürlichen jungen Menschen im Blut, sich aus seinen eigenen Gedanken und Kräften eine religiöse Heilsgeschichte, eine durch eigene Kraft und eigene Entwicklung zu gestaltende Erlösungsgeschichte zu schaffen und zu erträumen. Es ist ganz selbstverständlich, daß besonders der junge taten-erfüllte Mensch zunächst an sich selbst glaubt und an die Kräfte, denen er in der Welt begegnet, die Lebenskraft in ihm und um ihm. Wo dieser Glaube ganz stark und wach wird, da wird er eben ganz von selbst Erlösungs- und Heilsglaube. Der Mythos ist da nichts anderes als der geformte Ausdruck, das ausgesprochene Symbol für diesen Erlösungsglauben. Eritis sicut deus! Gesetz und Zwang des natürlichen Menschen ist es, sich selbst als Heiland, als Gott auszurufen. Dieser Totalität des Mythos, diesem Glauben an die Erlösungskraft aus Blut und Rasse, dieser Erlösung durch den Menschen selbst steht die Totalität des Christusglaubens gegenüber. Und nun erhebt sich für den jungen religiösen Menschen die Frage, ob die Botschaft des Christentums diesem Mythos gegenüber bestehen bleiben kann.

Noch leuchtet über unserm Portal die Inschrift „Christo“, und wir verkünden die schlichte Botschaft Jesu aus den Evangelien. Noch führen wir unsere Jugend heran an das Seelenringen Martin Luthers um das deutsche Verständnis dieser Botschaft. Noch ist die Grundhaltung unserer Schule christlich, denn wir meinen, daß in der einfachen schlichten Botschaft Jesu von Nazareth die Antwort gefunden werden kann auf alles Suchen und Fragen der Menschen auch in unserer Zeit. Denn in ihm spüren wir wie unsere germanischen Ahnen, als sie die Botschaft Jesu vernahmen, daß sich Gottes Wesen und sein Wille an allen Menschen in ihm offenbare, daß er der Weg zur Lebensgestaltung, ja die Lösung des Problems Mensch ist. Gewiß sind manche Formen religiösen Brauchtums erstarrt, und wir werden versuchen, sie zu ändern oder zu erneuern. Aber das hat mit dem Grundsätzlichen nichts zu tun. Dafür gilt nun allerdings, daß die letzte religiöse Entscheidung immer wieder vom Einzelnen selbst zu treffen ist. Wir können jeden nur an diese Entscheidung heranzuführen, ihn vertraut machen mit den Fragen und ihren Lösungen. Und schließlich steht ja der 18—19jährige Mensch erst am Anfange aller religiösen Entscheidung, die nie und nimmer verstandesmäßig getroffen werden kann, sondern lediglich aus den Erfahrungen des Lebens selbst gewonnen werden wird.

Meine sehr geehrten Altafraner, meine Worte konnten in dieser Stunde nur kurz die vielerlei Aufgaben und Fragen streifen, die unsere Zeit Lehrern, Schülern und Schule stellt. Meine Worte sollten nur andeuten, wie wir diese Dinge schauen und gestalten wollen. Noch ist vieles im Fluß, aber das sollen Sie, insbesondere unsere Altafraner, spüren, daß das heilige Erbe der Schule lebendig gehalten wird, daß wir es nicht als tote Verpflichtung und starres Festhalten am Alten ansehen, sondern daß wir es als ewigen unvergänglichen Wert immer wieder zu gestalten suchen. Wir wollen nicht rasten noch rosten, sondern uns bewußt bejahend zu den großen Aufgaben unserer Tage einstellen. Und Sie, meine sehr verehrten Eltern, sollen aus dieser Stunde mit der Gewißheit gehen, daß wir als Ihre Vertreter für Ihre Söhne das Beste wollen und uns völlig in den

großen und heiligen Dienst unseres Lebensberufs stellen. Denn das wertvollste Gut unseres Landes und Volkes ist seine Jugend. Ihr zu dienen sind wir da, und mit ihr wollen wir zusammenstehen zur Bewältigung der großen Aufgabe, die der nächsten deutschen Generation gestellt ist. Und Sie, meine sehr verehrten Gäste, wollen nicht glauben, daß mit wenigen Worten das Geheimnis von St. Afra enthüllt ist. So wie Sie zu unserem Fest gekommen sind, so möchten wir jeden einladen, unter uns im Alltag zu verweilen. Dann spürten Sie, woher später die Dankbarkeit des alten Afraners gegenüber seiner Jugend- und Bildungsstätte erwächst. Denn diese Dankbarkeit, diese Pietas Afrana, vereinigt uns in dieser Stunde alle, hier und in der Ferne. Sie erwächst aus der Lebenserkenntnis vom Werte unserer Schule, sie wächst aus dem Verständnis, was St. Afra an Kräften des Gemüts und des Willens dem Einzelnen mitgegeben hat, und sie wächst schließlich aus dem Wissen darum, daß der Lebensabschnitt auf unserer Schule und in unserem Alumnat trotz aller Strenge und Gebundenheit eine Zeit des Geborgenseins und herrlichster jugendlicher Entwicklung, eine der schönsten Zeiten im Leben des Menschen gewesen ist. Dies ist das Letzte und Höchste, was eine Schule erreichen kann. Möchte das, was St. Afra seit Jahrhunderten ausgezeichnet hat, auch weiterhin lebendig bleiben! Das ist der schönste Geburtstagswunsch für das neue 393. Lebensjahr unserer Schule.

Das war schon immer so!

Diese Antwort bekommt der Hebdomadar oft zu hören, wenn er einmal überraschend auf einen neuen Brauch stößt und nach dem Ursprung fragt. Nicht jedesmal liegt hierbei eine Ausrede vor, sondern der Schüler hat schon bei wenigen Wiederholungen das Gefühl, es handle sich um eine uralte Sitte, und er hält gern am Althergebrachten fest. Die Änderungen im afranischen Schulleben gehen nur langsam vor sich und kommen dem Schüler während seines Serenitiums gar nicht zum Bewußtsein. Aber diese kleinen, kaum merklichen Neuerungen summieren sich während einer Schülergeneration und geben in Jahrzehnten ein völlig anderes Bild. So sei mir, der ich das Leben auf St. Afra unter Rektor Peter und in der Nachkriegszeit kennen gelernt habe, gestattet, einmal den Blick um ein Menschenalter rückwärts zu lenken und das Leben auf St. Afra um die Jahrhundertwende mit dem unserer Zeit zu vergleichen. Ich habe dabei nicht die Absicht, zu kritisieren und die gute, alte Zeit zu loben oder das Neue, sondern ich will nur zeigen, in wie kurzer Zeit sich die Verhältnisse derart geändert haben, daß wir Menschen der Nachkriegszeit kaum verstehen können, wie man sich damals auf St. Afra wohlfühlen konnte.

Die Tageseinteilung war ungefähr wie jetzt. Sie war absolut feststehend und wurde jahrzehntelang nicht geändert. An Werktagen wie zu den Festen gab es Jahr für Jahr dieselbe Zeiteinteilung. Der Sonntag

Quasimodogeniti war ein ebenso unverrückbarer Termin für die Besuche der Eltern mit den Neuangemeldeten in den Wohnungen der Lehrer, wie die Tatsache, daß man nach soundsoviel Jahren am 21. März in der Aula entlassen werden würde. Daher hing die Tagesordnung gedruckt aus, was für unsere schnellebige Zeit undenkbar wäre.

Aufgestanden wurde wochentags im Winter um 6 Uhr, im Sommer um 5 Uhr, Sonntags eine Stunde später; das Wecken besorgte eine schrille elektrische Klingel; die von Altsfranern gestiftete große Schulglocke wurde zum Schulfest 1903 eingeweiht. Um 9 Uhr abends war Gebet, die Oberen mußten bis um 10 Uhr aufbleiben. Am Vormittag waren 4 Stunden Unterricht, darnach von 12 Uhr Lesen, d. h., die Primaner unterrichteten die Unteren in den Stuben und repetierten mit ihnen, lasen auch manchmal verbotenerweise etwas vor. Sie lernten dabei wohl ebensoviel wie ihre Schüler. So arbeiteten in jeder Stube vier kleine Gruppen: am Montag Latein, am Dienstag Prosodie, am Donnerstag Griechisch, am Freitag Latein. Im Winterhalbjahr fand das Lesen am Nachmittag statt. 1 Uhr war das Cönakel mit Stellung, Gebet und Gesang wie auch heute noch. Verboten war früher Senf; infolgedessen gab es an jedem Tische einen Obersekundaner, der ihn, in der Tasche versteckt, mitbrachte. Während des Studierens herrschte völlige Ruhe; es gab kein Lernen in den Kleiderkammern oder Klassenzimmern. Die Stube während der Studierstunde oder Selbstbeschäftigung zu verlassen, wäre ein großes Wagnis gewesen; denn es stand darauf eine Stunde Karzer, die wiederum eine 2a im Betragen nach sich zog. Wie auch noch heute hielten die Inspektoren auf Ordnung — es waren die ersten 12 Oberprimaner. Sie erteilten Rügen, selten Vernakel, aber auf drei Rügen in der Woche mußte der Sünder „rücken“, d. h., eine Strafpredigt in der Synode über sich ergehen lassen. Zur Freizeit ging es „rasch hinab“, aber ja nicht über die Mittelstreppe im Vestibül, dort durften nur Primaner gehen. Kommt man heute mit einem alten Schüler jener Zeit dorthin, so stutzt er zuerst, ehe er die in seinem Unterbewußtsein noch verbotenen Stufen betritt. Im Zwinger hielten sich die vier unteren Klassen auf „ihren“ Streichgängen auf und wandelten dort geschlossen auf und ab. Die Primaner blieben auf dem Primanerberg, wenn der große Zwinger offen war, sonst in dem heute verschlossenen Primanerzwingern neben dem Schuleingang. In den Unterrichtspausen und abends bei Dunkelheit stand nur der Hof zur Verfügung. Der große Schulgarten war erst zum großen Schulfest 1893 eingeweiht worden und wurde zunächst wie ein Heiligtum gehütet; selbst den Aufwärtern war das Betreten verboten. Jeder Schüler mußte jährlich 20 M. Beitrag dafür bezahlen. Auf dem Spielplatz spielten die vier unteren Klassen die jeder Klasse erlaubten Spiele, auf der Primanerwiese tobten sich die Primaner im Fußballspiel aus. Dabei trug jeder seinen graubraunen Turnanzug, der von den meisten wegen seiner Billigkeit, 30—33 Mark je nach Größe, den ganzen Tag getragen wurde und wegen seiner Verlängerungsringe und sonstiger Fleckflecke nicht stadtfähig war. Die Turnfreunde, Gau-turner oder Gauer genannt, drängten sich in großer Zahl um Barren, Reck und Kletterstangen. Ja, man kann sagen, daß die meisten ihren Ehrgeiz darein setzten, im Turnen etwas zu leisten und Vorturner und,

wenn möglich, Turninspektoren zu werden. Da der Turnunterricht in 3 Abteilungen gehalten wurde und dabei immer solche Schüler zusammenfasste, die nach ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit zusammenpaßten, so konnte er erfolgreicher sein als ein Klassenturnen.

Eine für die damalige Zeit recht wertvolle Einrichtung war die Turnfahrt. Seit 1878 (Bote von St. Alra, Jahrgang 1933, S. 19—23 und S. 58—62) zog jährlich eine frohe Turnerschar, verstärkt durch gute Sänger, ins Freie hinaus und lernte deutsches Land kennen und lieben. Ein eigens für diese Fahrt von Schülern gedichtetes und vom Musiklehrer vertontes mehrstimmiges Lied und frühere Turnfahrtlieder begleiteten die Schar, bis sie am Abend müde, aber fröhlich zurückkehrte. Sport im heutigen Sinne gab es nicht, höchstens Anfänge dazu, wie Gerwerfen gegen den Gerkopf. Gerodelt wurde aber auch, nur mit dem Unterschied, daß ein Holzaufbau am Untertertianersitzplatz die schnelle Abfahrt ermöglichte. Im Windefeller wurden dafür etwa 50 „Käsehitschen“ aufbewahrt, die in der Brennstoffnot der ersten Nachkriegsjahre über die Zwingermauer hinweg „verschwanden“ mitsamt dem „Rutschberg“. bis sich im Jahre 1923 die Oberprima entschloß, mit Schubkarren Erde aus dem Nutzgarten zu holen und eine dauerhafte Abfahrt neben dem Rossener Tor aufzuschütten.

Der Turnus hatte einen weit geringeren Umfang als heute. Er war in der Hauptsache Zensurenturnus, d. h., wer in Tertia im Betragen und Fleiß 1b, 1b oder in Sekunda 2a und schlechter hatte, schied für das kommende Halbjahr aus. Die Untertertia hatte im ersten Halbjahr überhaupt keinen Ausgang, darnach aber nur selten. Eine gewisse Steigerung brachten die oberen Klassen. Während in Ull Schüler mit I, I jeden dritten Mittwoch hinaus durften, konnten Oberprimaner in einer Woche zweimal in die Stadt. Dazu traten Funktionsausgänge, so für Gardendienst und für Inspektorate, sodaß die Inspektoren darin einen großen Vorsprung vor ihren Klassengenossen und erst recht vor anderen Klassen hatten. Dabei war allerdings der Funktionsausgang am Montagnachmittag von 4—6 Uhr nur eine kleine Entschädigung dafür, daß Haus-, Ordnungs- und Zwingerinspektor in ihrer Woche die Schule überhaupt nicht verlassen durften! Das Schulgebäude durfte man auch beim Turnus nur nach Abmeldung auf der Inspektion verlassen, und den dort unterschriebenen Zettel mußte man dann beim Vorübergang an der Loge vorzeigen, wo stets der Hausmeister oder ein Stellvertreter saß. Urlaub in Meißner Familien konnte man nur aller drei Wochen Sonntags von 3—8 Uhr haben; dagegen durften die Meißner je einen Sonntag von 12—8 Uhr, den anderen von 12—2 Uhr zu ihren Eltern. Für die anderen war Spaziergang. So zog denn jeden Sonntag der Coetus als lange, grüne Schlange, meist den Hebdomadar mit Jamulus und Hausinspektor an der Spitze, durch Meißens Umgebung und brachte lustwandelnde Mädchenpensionate, woran damals in Meißner kein Mangel war, in Aufregung. Mittwoch von 3—5 Uhr verlief in ähnlicher Weise. Das ruhige Wochenende, das in unsere Zeit gar nicht hineinpassen würde, hatte auch sein Gutes. Die friedlichen Studierstunden am Sonnabendnachmittag und Sonntagvormittag, die nur von 9—11 Uhr vom gemeinsamen Kirchgang in die Alfrakirche unterbrochen und durch Schulaufgaben selten belastet wa-

ren, brachten die Zeit, ganz nach eigenem Geschmack die deutschen Klassiker kennen zu lernen oder auch sonstige größere Arbeiten vorzunehmen. Mancher Alfratrainer hat in diesen Stunden den Grund zu seinem späteren Wissen in einem bestimmten Fach gelegt. Zeitungen wurden fast nicht gelesen; was nach strenger Zensur von dem Dresdner Journal in die Hände der Primaner fiel, verschwand bald wieder. Politik wurde wenig getrieben; nur besondere Ereignisse: Bismarcks Tod, Reichstagswahl, Burenkrieg regten zu politischen Debatten an, und wenn der damalige Krankenwärter Thiele seinen Kranken von St. Quentin und Marschall Canrobert (sächsisch ausgesprochen!) erzählte, so dienten diese persönlichen Feldzugserinnerungen mehr zur Erheiterung als zur historischen Anregung.

Der Unterricht war nicht so vielseitig wie heute; es gab weniger Erdkunde, Biologie, Chemie, Zeichnen. Eigenartig war, daß die Oberprimaner im Unterricht nicht die Hand hoben, um eine Frage zu beantworten, sondern sich neben ihren Sitzplatz stellten und so gleich zur Antwort bereit standen. Gebrauchte Lehrbücher waren nur ausnahmsweise und nur mit Genehmigung des Pflegers gestattet. Die Studiertage, die aller 13 Tage eingeschaltet wurden, waren natürlich nur den lateinischen und griechischen Schriftstellern gewidmet und gaben Gelegenheit, viele im Unterricht nicht gelesene Werke kennen zu lernen. Der Abstand zwischen Lehrer und Schüler war größer als heute. Hatte man z. B. im Mathematikunterricht etwas nicht verstanden, so wagte man nicht, den Lehrer zu fragen, sondern mühte sich selbst mit dem Problem ab oder suchte bei einem X-hahn Auskunft. Damals war die Inspektionsstube nicht so besucht wie heute, und ein Hebdomadar der jetzigen unruhigeren Zeit kann seine Amtsgenossen um 1900 mit Recht um ihre ruhigen Stunden beneiden, in denen es ihnen sogar möglich war, Bücher zu schreiben.

Die weitgehende Abgeschlossenheit von der Außenwelt hatte ein reiches Innenleben zur Folge. Schon in der Schülersprache kommt das zum Ausdruck. Die heutige Schülersprache setzt sich aus fast denselben Wörtern zusammen wie die eines normalen Berliner Jungen; es wimmelt von knorke und pfundig. Die „Alfratersprache“ von Bessler, die sich in der Hauptsache auf die Jahre 1919—1930 bezieht, zeigt überwiegend allgemeine gebräuchliche Ausdrücke. Nur wenige alte Ausdrücke haben sich in die neue Zeit herübergerettet, wie das Wort Brücke, das wohl als Schülersprache seit 1553 besteht oder vielleicht sogar seit 1454, als wirklich eine Brücke auf die Stadtmauer führte. Wer versteht heute noch Worte wie Bäbs-potten, garen, Görke, pöfeln, Schnalle, Stutzfaserne, einschleifen? Verschwunden ist das Präkelfach, das mit Klassikern und schönen Einbänden besonders ausgestattete Fach im Bücherschrank, und der ungeklärte Ausruf: „Jambeens“ der Primaner, wenn die ersten Damen zum Ball mit Rutsche im Hof eintrafen und von bevorzugten Obersekundanern zur Aula geleitet wurden. Da das Stichwort Ball gefallen ist, so sei erwähnt, daß es damals zwei Bälle (Februar und November) gab, bei denen um 7 Uhr große Tafel mit Wein und Eis in der Aula war und um 9 Uhr Kotillon mit drei Nummern. Punkt 11 Uhr endete das Tanzen mit einem Teestündchen. Außerdem gab es im April, zum Schulfest und im Dezember ein kurzes Tänzchen. Die zweite Po-

lonaise nach dem Abendessen war besonders kunstvoll und wurde am Sonntag vorher geprobt. Der Ball selbst lag immer an einem Montag; die erste Unterrichtsstunde am Dienstag fiel dann aus. Unter den Tänzen fanden sich außer Walzer, Polka und Rheinländer auch Menuett, Contre und Quadrille. Jeder Tanz, auch die eingeschobenen, mußte auf der Tanzkarte besetzt sein. Daher war vor jedem Ball in Stube VI ein „Tanzkohl“, bei dem unter Leitung des Tanzinspektors alle Lücken, natürlich nicht immer zur Freude des Betroffenen, ausgefüllt wurden. Ferner war vor dem Novemberball, nach der sommerlichen Tanzpause, der „Ballkohl“ in der Turnhalle. Er hatte eigentlich den Zweck, ohne Damen Quadrille und Contre wieder aufzufrischen. So wurden unter Mitwirkung eines Geigers von den Primanern alle Tänze geprobt. Da aber Damenmangel als störend empfunden wurde, so war es erlaubt, sich in mäßigen („Kostüme nur von der Schwester!“) Grenzen zu kostümieren, sodaß etwa die Hälfte der Tänzer als Damen erschienen. Doch das genügte den zu Scherzen aufgelegten Alranern nicht; und so wurde die Erlaubnis zu weiblicher Kleidung zu allem Möglichen erweitert, und es tanzten Gigerl, Tiere, Urgroßmütter mit im lustigen Gewimmel. Nur nebenbei sei vermerkt, daß darunter manche Gestalten erschienen, die dem oder jenem Lehrer zum Verwechseln ähnlich sahen. Auch die Tanzstunde war mehr „Herrensache“. Nur dreimal war „Lämmerhuppen“ und als Abschluß ein Thé dansant.

Kleinere Gemeinschaften kamen besonderen Neigungen entgegen: Es gab ein Dichterfränzchen, ein Singfränzchen, ein astronomisches Kränzchen u. a. m. Eine Zeitlang existierte auch eine Stubenzeitung, die von Schülern geschrieben und illustriert wurde und von Stube zu Stube weitergegeben wurde.

Die Tertianer mußten seit der Gründung der Schule für die Oberen Dienste tun („Perzen“) und hatten als einzigen Trost, daß sie auch einmal in die glückliche Lage eines Oberen kommen würden. Zum Perzen gehörte das Wasserholen, die Stubenwoche und das unentgeltliche Bereithalten von Verlagzetteln und Streichhölzern. Letztere brauchten die Primaner zum Anzünden ihrer Zigarren — — unberechtigterweise; denn sie durften eigentlich nur dort rauchen, wo es kein Unterer sehen konnte, auf dem Primanerberg und im Primanerzwinger. Der Hauptverwendungszweck der Streichhölzer war das Anzünden der 4 Gaslampen in der Stube. In dieser Zeit, in der man nicht mit einer Handbewegung am Schalter die ganze Aula mit Licht überschnitten konnte, galt es als erstrebenswertes Kunststück, alle 4 Flammen mit einem Streichholz anzuzünden. Heute kann es geschehen, daß ein Schüler fragt, wie man eine Gaslampe anzündet. Das Licht war sehr hell und zwang viele, mit grünen Schirmen beim Studieren zu sitzen, hinter denen sich nach Lossein und Turmus gut schlafen ließ. Anders war es mit den gasverzehrenden Schnittbrennern auf den Korridoren; sie genügten nicht einmal zum Lesen.

Noch mehr als der graue Alltag zeigten die Feste den Charakter der geschlossenen Anstalt. Es gab Extraner wie heute, aber es waren fast nur Notextraner, d. h., sie warteten auf eine freierwerdende Stelle, um einzurücken. Sie mußten zu einem Akademiker in Pension gehen und

die Internatsordnung genau einhalten. Im Verlaufe des Schuljahres brachte das Erscheinen der Novere die erste Abwechslung in das Schülerleben. Während alle Schüler lange Hosen tragen mußten, durften die Neuen noch bis Pfingsten in Kniehosen umherlaufen. Vor der ersten Abendandacht schleppten sie ihre schweren Stühle und Bibeln mit zum Bettsaal, um erst dort zu erkennen, daß das Gesangbuch genügt hätte. In der ersten Abendselbstbeschäftigung fragte sie der Cónakelinspektor mit ernster Miene, ob sie früh Kaffee, Milch, Tee, Schokolade oder andere Getränke haben wollten, obwohl er nur feststellen sollte, wer Kaffee mit oder ohne Milch trinkt. Zur Himmelfahrt erlebte der Nover die gemeinsame Feier der Konfirmation von Kameraden und das gemeinsame Abendmahl der älteren Schüler mit. In der letzten Woche vor Pfingsten wurde er von seiner Tischgemeinschaft einem feierlichen „Tischgeramen“ unterzogen. Daraufhin erhielt er eine von der „Gouvernante“, einem Obersekundaner, in gotischer Schrift angefertigte Tischzensur auf Pergament: „Sintemalen und alldieweilen“, die den „hochwohlloblichen“ Eltern Nachricht geben sollte, „ob ihr Sohn auch fleißig studieret“ etc. Da dieser Brauch während des Weltkrieges wegfiel, so erhielten die inzwischen Abiturienten Gewordenen eine Abgangstischzensur, was sich auch weiterhin erhalten hat. Dadurch hat allerdings dieser Ersatz für „den zu Pfingsten nicht ausgehenden“ Verlagsbrief seinen Sinn verloren.

Nach den Pfingstferien hörte der Nover allerlei vom Schulfest munkeln, und er merkte bald, daß dabei viele Überraschungen seiner warteten. Nach dem Abendcónakel wurde in Sektionen aufmarschiert und abgebrochen. Sie sahen, daß die Sauschwänze sich Hängematten strickten, und ließen sich das Filetstricken erklären. Da wurden die Novere gefragt, ob sie zum Schulfest auf einem Schimmel oder einem Rappen reiten wollten. Aber sie waren inzwischen heimisch geworden und glaubten nicht mehr so leicht alles. Dann zeigte aber doch das Schulfest, daß ihre Erwartungen übertroffen wurden. Jeder Obersekundaner bildete eine Zeltgemeinschaft mit 4 oder 5 anderen Schülern, und zum Windesfest wurden rings um den kleinen Zwinger 25 Zelte in den Ausmaßen 4:2:2 m gebaut, wobei die alten Linden die Länge bestimmten und den Halt gaben. Die Zeltstangen gab der Windeinspektor aus; die Zeltbahnen, d. h., irgendwelche alte Stoffflächen mußte jeder von zu Hause mitbringen. In der Mitte bei den Kletterstangen stand das Rednerzelt. Seine Insassen hatten mit den Schulfestreden zu tun und brauchten daher nicht mit zu winden. Nun wurde Laub und Reisig, Blumen und Buchsbaum ausgegeben, und jedes Zelt mußte etwa 30—33 m Girlande winden zur Schmückung der Schule. Verantwortlich für die Fertigstellung und die Güte war der Obersekundaner; er hatte zu winden, die Unteren reichten „Sträuche“ zu, holten „Loob“ und lieferten ab. Half der Primaner, so ließ er sich jedes Meter seiner Arbeit mit einer Zigarre vergüten. Für Unfug blieb wenig Zeit, wenn man fertig werden wollte. Und so ist das Zeltleben erst auf Abwege geraten, als nach dem Kriege durch die notwendig gewordene Einschränkung des Windens (150 m statt 800 m!) unausgefüllte Zeit blieb, und ist schließlich ganz weggefallen. Das eigentliche Schulfest verläuft auch heute ungefähr wie vor 40 Jahren; nur

der Ausflug auf einem Sonderschiff ins Bergrestaurant Cossabaude findet nicht mehr statt.

Nach diesem Höhepunkt des asranischen Schullebens, der stets auf den 3. Juli fiel, begannen bald die großen Ferien, die immer etwas getrübt waren durch die mit auf den Weg gegebenen reichlichen Ferienaufgaben. Freunde besuchten einander oder unternahmen in kleinen Gruppen Wanderungen. Die dabei gewonnenen Ferienerlebnisse bildeten noch lange Zeit den Stoff der Streichganggespräche der sich anschließenden arbeitsreichen Schulzeit nach den großen Ferien. In Unterbrechungen des eintönigen Lebens fehlte es niemals. Da gab es Königs und Kaisers Geburtstag (23. April und 27. Januar), Geburtstagschokoladen mit Bälle, die Klassikerabende (Schillers, Goethes und Lessings Geburtstag), Vossfeins. Gefeiert wurde auch der Antritt eines neuen Lehrers in der Aula, wobei im Mittelpunkt der Feier die Antrittsrede stand. Diese Vorträge fanden großes Interesse bei den Schülern. Die letzte Rede dieser Art hielt Herr Kantor Helm im Oktober 1919.

Nicht unerwähnt mögen hier die letzten Fürstenbesuche auf St. Alra bleiben. Ein großes Ereignis war die Teilnahme König Georgs am Schulfestaktus 1903. Beim Entlassungsaktus am 21. 3. 1905 erschien König Friedrich August. Da die Turnleistungen der Fürstenschüler so großen Eindruck auf ihn gemacht hatten, so schickte er am 21. September 1905 seine beiden Söhne Georg und Christian zu einer Besichtigung nach St. Alra.

Ein besonderes Fest war bei uns immer die Erinnerungsfeier des 2. September, die auf St. Alra jedes Jahr bis zum Ausbruche des Weltkrieges begangen wurde, seit am 3. Sept. 1870 gerade während der Synode das Telegramm einlief: „Der französische Kaiser und sein ganzes Heer gefangen!“ Am Morgen des 2. September zog die Schule geschlossen am linken Elbufer auf Wiesenwegen bis Gauernitz, bog dann seitlich ab in den Tännichtgrund und lagerte sich im Walde an einem Steilhange. Unvergesslich war für jeden das Frühstück, das in zwei belegten Dreierbrötchen und einer Flasche Wein für 3 oder 4 Schüler bestand. Zugleich fand ein Aktus statt, dessen Kernstück die Verlesung eines Aufsatzes von Professor Flathe war, der den geschichtlichen Vorgang am 1. und 2. September 1870 im Rahmen des ganzen Feldzuges meisterhaft darstellte. Der Weitermarsch führte ins Bergrestaurant Cossabaude. Hier fanden am Nachmittag turnerische Wettkämpfe mit Preisverteilung von schöner Hand statt. Nach einem Tänzchen zog alles nach Niederwartha. Ein Sonderdampfer brachte die Schule nach Meißen, wo Uferbeleuchtung und Böllerschüsse die Anteilnahme der Bevölkerung zeigte. Am Anlegeplatz bildete sich ein Fackelzug, der, begleitet von Menschenmassen, allerdings auch schon gelegentlich gestört durch von Sozialdemokraten ausgehende Unrempelungen, durch die Stadt zog und im Schulhof endete. Die Fackeln wurden zusammengeworfen, und mit dem Sprung durchs Feuer und dem Deutschlandlied endete das Fest.

Die Weihnachtszeit brachte dann eine andere Note in das Internatsleben. Nach dem ernststen Ecce am Novemberbußtag und dem stillen Totensonntag mit tempus clausum beim Ausgang oder Urlaub setzte bald wieder Fröhlichkeit ein. An den Adventssonntagen wurden früh auf dem

Waschsaal Adventslieder gesungen und dazu Kerzen auf den Handtuchhaltern angebrannt. In den Stuben wurden kleine Tischen als Weihnachtsschmuck aufgestellt, und in der letzten Woche fand in Stube VII die „Betthergenbescherung“ statt. An diesem Abend verzichteten die Schüler auf ihr Abendbrot, d. h., es gab „Russischen“, eine Art Heringssalat mit Kartoffeln, alles andere, Butter, Brote, Apfel, wurde mit hinausgenommen. In Stube VII sammelten sich nun alle Schüler. Einige Novizen mit viel zu langen schwarzen Röcken führten hierauf die vier Aufwärter und drei Bettfrauen herein. Ein Bräuner hielt eine mehr witzige als feierliche Ansprache, bei der jede Auspielung auf interne Vorkommnisse mit fürchterlichem Gejohle und Pfeifen beantwortet wurde. Dann mußte ein Novize einen Apfel der „Schönsten“ überreichen. Nachdem dieser für das Trommelfell gefährliche Augenblick überstanden war, wurden die Lebensmittel und das für diesen Zweck unter der Schülerschaft gesammelte Geld an die Sieben verteilt.

Anstrengend war immer das lange Vierteljahr von Weihnachten bis Ostern; die Osterprüfungsarbeiten spornten zu eifriger Vorbereitung an. Gefürchtet war besonders das lateinische Extemporale. Es wurde vom Rektor selbst aufgesetzt und war für alle Klassen vom gleichen Wortlaut. Nur Einleitung und Schluß waren für die oberen Klassen ausgewechselt und enthielten mehr stilistische Schwierigkeiten. Auch die Lateinlehrer waren von der allgemeinen Aufregung ergriffen und paukten ihre Klassen ein, um nicht zu sehr vom Durchschnitt abzustechen. Es kamen aber auch raffinierte Sachen darin zum Vorschein. Hieß es: Wer war der größte. Cäsar oder Pompejus? und man schrieb in fester Überzeugung, Cicero nicht nachzustehen: Quis maximus fuit, Caesar aut Pompejus?, schon hatte man drei schwere Fehler. Kein Wunder, daß man Angst vor der Rückgabe hatte, da der Rektor jeden einzelnen dabei vornahm und ihm klarmachte, wie viel er noch zu lernen habe.

Daher atmete man auf, wenn nun die Abiturienten mit ihrer Abgangsstimmung Ablenkung brachten. Die mit der Abgangszeit verbundenen festen Gebräuche bezogen auch die anderen Schüler zum Teil mit ein. Wenn das Mündliche zu Ende war und die Lehrer zur Beratung im Synodalszimmer saßen, wurde im kleinen Zwingler ein Galgen errichtet und daran eine ausgestopfte Figur, der Examenmann, aufgehängt. Darunter brannte bald ein lustiges Feuer, gespeist von alten Heften und ausgedienten Schulbüchern. Zuletzt sprang jeder Abiturient einzeln durch die Flamme, dann die Obersekundaner, die hierbei „Freiherrn“ und damit unrückbar wurden, zuletzt die übrigen Schüler. Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses der Prüfung, wozu alle Schüler ins Synodalszimmer strömten, und nach dem Abendbrot feierte jede Stube den Abschied ihres Abiturienten bei einer einfachen Bowle. Am nächsten Morgen um 5 Uhr weckte der Nachdienst die Abgehenden; denn sie sollten die Schule verlassen haben, ehe der normale Tageslauf einsetzte, in dessen Verlauf ihr fröhliches Wesen nicht gepaßt hätte. So wandelten sie im Dunkeln nochmals durch die Schlafsäle, hier und da zurückbleibenden Freunden die Hand drückend, und verschwanden vorm Frühläuten in Meißens engen Gassen. Gegen 6 Uhr saßen sie dann im Café Horn, um das von der Schule nicht mehr gewährte Frühstück einzunehmen und die Züge

abzuwarten, die jeden in seine Heimat oder zu Bekannten brachten. Die schönen Mulusferien endeten stets am 21. März, dem Geburtstage von Kurfürst Moriz. Aber schon ein oder zwei Tage vorher erschienen die meisten in der Stadt, um in irgend einer befreundeten Familie ein großes Abschiedslossein zu feiern. Am Abend des 20. März sah man alle wieder zur Schule pilgern. Am folgenden Morgen spielte eine Kapelle vorn Schlafsaal und leitete mit vom Präzessor ausgewählten Stücken diesen Feiertag ein. Am Vormittag war der Abgangsaktus ungefähr in der Form, wie er auch heute noch besteht, nur konnte eine reichere Stipendienverleihung für die bevorstehende Studentenzeit eine wirksame Hilfe sein. Es gab u. a. das Göschienstipendium (1500 Mark), die Alfranerstiftung (240 Mark), das Königsheimviatikum (200 Mark). Das Mittagessen war festlich und bot sogar Wein. Von 2 bis 3 Uhr ging das „Rumplumpen“ vor sich; jeder Abiturient wurde begleitet von einem Unterprimaner und einem Obersekundaner, so zog die fröhliche Schar noch einmal durch die Gärten und Räume der Schule. In den Stuben verabschiedeten sie sich von den unteren Klassen, am Schulausgang von den Begleitern, die das Comitat sangen. Nach dem Sprung über die Schwelle füllten Abschiedsbesuche bei den Lehrern den Nachmittag aus. Am Abend ging's zum Abschiedscommerz, dem heute wohl niemand nachtrauern wird. Die Honoratioren, von Schülern eingeladene Stadtbewohner, Studenten und viele andere Gäste füllten den großen Saal des Hamburger Hofes. Vorgeschiedene Reden, Lieder und der Landesvater zogen sich stundenlang hin, bis die Fidulität gegen Morgen alles enden ließ. Die hohen Kosten und die übertriebene Steifheit machten diesen Teil des Abgangs unbefriedigend. Am so schöner verlief der 22. März. Am Vormittag fuhr die ganze Klasse in einem langen Zug von Kutschen durch Meißen, hielt vor jedem befreundeten Hause an, grüßte kurz die Bekannten, und weiter ging's, geschmückt mit einem Blumengruß. Zuletzt hielt der Zug am Winkelzug, und die Abiturientenklasse sah hier zum letzten Male zusammen, bis die Abfahrtszeiten der Eisenbahnzüge das Ganze auflösten. Auch hier sind Änderungen im Laufe der Zeit eingetreten; geblieben ist der Abschiedsabend in der Stube, das Rumplumpen, die Morgenmusik und der Aktus; neu ist der Abiturientenball in einem städtischen Saal als Abschied von dem mit der Klasse verbundenen weiblichen Teile der Einwohnerschaft.

Diese Zeilen erheben natürlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, und Ergänzungen von solchen, die diese Zeiten miterlebt haben, sind willkommen, aber man sieht doch deutlich einen Rückgang in den Internatsgebräuchen, der mit dem Nachlassen der strengen Abgeschlossenheit zusammenhängt. In der Hauptsache sind die Schüler, namentlich die älteren, geneigt, am Alten festzuhalten; aber allmählich und unmerklich ändert sich hier und da etwas, und einige Jahre nach dem Abgang finden die Alfraner, daß „viele anders geworden ist“. Das wird immer so sein. Aber das eine muß man wünschen, daß bei allem, was da anders wird, das eigentliche Wesen der Fürstenschule unangetastet bleibt; das ist die Selbsterziehung und Selbstverwaltung im Internat durch die Inspektoren und die reiferen Schüler. Das verlangt die den Fürstenschulen bei ihrer Gründung mitgegebene Aufgabe, und das verlangt die neue Zeit von uns, daß Männer aus ihnen ins Leben treten, die unserem Volke Führer sein können.

Dr. Lorenz.

Alfred E. Hoche: Jahresringe.

Innenansicht eines Menschenlebens.

Verlag J. F. Lehmann München. 1934.

Alfred E. Hoche, früher Professor der Psychiatrie an der Universität Freiburg, hat unter dem originellen Titel „Jahresringe“ ein Lebenserinnerungsbuch herausgegeben. Das geistreiche, mit Witz, Ironie und Humor geschriebene Buch wird zunächst besonders die Mediziner unter den Alfranern interessieren. Aber es ist so lebensvoll und spiegelt so anziehend das Wesen eines eigenartigen und geistig selbständigen Menschen wider, und so amüsant weiß der Verfasser zu plaudern, daß jeder, der es liebt, sich in das Wesen anderer Menschen zu versenken, und gern ihr Leben an sich vorüberziehen läßt, von ihm gefesselt werden wird, auch wenn er in manchem seinen Auffassungen, z. B. vielleicht seiner Ansicht von religiösen Dingen, nicht beipflichten wird. In unserem Boten weisen wir auf das Buch Haches vor allem deshalb hin, weil er in dem „Klosterschule“ überschriebenen Kapitel anschaulich von seiner Schulzeit erzählt, die er im Kößlebener Internat, mit dem ja auch St. Alfr durch freundliche Beziehungen verknüpft ist, verbracht hat. Gar manche Einrichtung in der alten Schule — sie ist 1554 gegründet worden — erinnert an alfranische Institutionen und Sitten. Daß manches im Leben und Aufbau der Schule wieder ein anderes, eben nur für Kößleben charakteristisches Gepräge zeigt, erhöht für den Alfraner den Reiz der Lektüre durch die Möglichkeit des Vergleichs. Erfreulich auch für uns ist das Urteil des sehr kritischen Verfassers — sein ganzes Buch zeugt von dieser kritischen Alder — über den Wert der Alumnatserziehung: „Für die Willensstählung, für die Erziehung zur Selbstbeherrschung und Selbstbehauptung, kurz, für die Bildung des Charakters ist ein Alumnat von der Kößleber Art einem (freien) Gymnasium weit überlegen; wer z. B. die Kößleber Jahre aufrecht und ungeschädigt durchlebte, hatte schon einen Befähigungsnachweis für das Leben erbracht.“

Wir wünschen dem Buch auch unter unseren Alfranern geneigte Leser.

Heise.

Studium in Danzig

Von stud. phil. Gotthold Mage, Alfr. 28.

Kurz bevor ich das Arbeitsdienstlager in Zweibrücken verließ, suchte uns ein Danziger Student auf, um uns reichsdeutsche Abiturienten für das Studium an der bedrängten Osthochschule zu werben. Mich lockte der Gedanke — nachdem ich ein halbes Jahr Gelegenheit gehabt hatte, einen heiß umstrittenen Teil der deutschen Westmark aus nächster Nähe kennenzulernen —, nun gleich anschließend den kulturellen Vorposten im Osten aufzusuchen.

Am 24. Oktober traf ich mit rund 60 anderen ersten Semestern gleichen Reisezieles in Berlin zusammen. Unter ihnen war auch mein

Klassenkamerad und künftiger Kommilitone H. Klepl. Das war die erste — allerdings rein persönliche — Überraschung. Die zweite war der Empfang der Ostlandfahrer beim Reichsminister Rust. Hatte bis dahin manchen vielleicht nur Danzig an sich angelockt, so wurde er nun von höchster Stelle darauf hingewiesen, daß jeder Einzelne von uns eine politische Sendung im kleinen zu erfüllen habe. — Die dritte Überraschung war die persönliche Gegenwart unseres künftigen Rektors während der gemeinsamen Fahrt von Berlin bis Zoppot. Erst im Zug und dann im Rauchsalon des Seebädderdampfers „Preußen“ sah er als ein Kamerad unter uns, alle verblüffend durch sein herzliches, doch achtungsgebietendes Wesen. — Nachdem die „Preußen“ ihre letzte Menschenfracht im Kalenderjahr 1934 an Land gesetzt hatte, wurden wir von der deutschen Studentenschaft Danzig zum Mittagessen eingeladen, worauf die letzte große Überraschung in Gestalt zweier Omnibusse vor der Tür auf uns wartete. — In den nun folgenden Tagen zeigte sich unseren Augen soviel Schönheit und bitterer Ernst, soviel landschaftlich Charakteristisches, wie wir es während des Semesters kaum hätten in uns aufnehmen können. Das Danziger Werder, ein Schaustück deutschen Bauernfleißes 20 Generationen hindurch; der flutende Riegel des majestätischen Weichselstromes, in dem die Elbe (bei Weissen) fünfmal nebeneinander Platz fände; die Umrisse der gewaltigen Marienburg im fahlen Licht der Nachmittagssonne — drei Stunden wurden wir nicht müde, ihr Inneres auf uns wirken zu lassen! Genossen wir dies auch alles mit der Andacht des ersten Males, so ließen doch die Stätten, die an die jüngste, bitterernste Geschichte dieses Landes gemahnen, eine weiche Stimmung nicht aufkommen. Der Osten ist hart wie seine Luft. Hart auf hart treffen hier deutsche und slawische Kultur. Hart wird das Herz beim Anblick des Grenzsteines zwischen dem Deutschen Reich, Danzig und Polen. Sein „Traite de Versailles“ brennt in uns weiter. Hart ragen aber auch die Türme des Sannenbergdenkmals in das diesige Grau — ein Siegesmal, ein heimernes Trutzgelöbniß und ein Nationalheiligtum zugleich, birgt es doch den Sarg des größten Soldaten des Weltkrieges. — Während der ganzen Fahrt zeigte uns die herzliche Aufnahme von seiten der Bevölkerung die Freude, mit der man im Osten Besuch aus dem Reichsinnern willkommen heißt. Nach unserer Ankunft in Danzig bildete ein Empfang der ersten Semester im Artushof das Schlußglied in der Kette von Überraschungen.

Von den kleinen Mühen, die das erste Semester mit sich bringt, will ich schweigen, denn sie sind in Danzig dieselben wie anderswo. In die Guldenwährung gewöhnt man sich schnell. Man lebt sehr billig in Danzig. (Der Gulden hat die Kaufkraft einer Reichsmark, steht aber auf — 80 RM). Danzig-Langfuhr ist ein richtiger Studiker-Vorort. Zwölf Korporationshäuser sorgen dafür, daß jeder Student ein wirkliches Heim findet. Die Rivalität der Verbindungen tritt stark zurück hinter die gemeinsame Aufgabe: „Alles für Deutschland.“ Denn Danzig darf sich nicht darauf beschränken, wie eine Festung fremde Kultur abzuwehren, sondern muß wie ein Vorposten deutsche Kultur ausstrahlen. Dazu kann der reichsdeutsche Student sehr viel beitragen, denn er hat das Rüstzeug zu geistiger Auseinandersetzung und politischem Einsatz. Ich glaube, be-

haupten zu dürfen, Danzig hat „Ostsemester“ nicht nur am nötigsten, sondern vermittelt auch am besten ein lebendiges Wissen von der politischen Lage im Osten. Allein ein Besuch des polnischen Hafens Gdingen ist instruktiver als 500 Seiten Broschürenliteratur über „Deutschland und Polen“. Der Osten schärft den Blick für die Wirklichkeit. Er läßt weder naive Begeisterung noch schädliche Kritiksucht aufkommen. — Übrigens habe ich als Philologe an einer Technischen Hochschule die Erfahrung gemacht, daß man dabei schnell „reinkommt“, während man an einer großen Universität zunächst einmal ziemlich „leerläuft“. — Zum Schluß meines kurzen Berichtes möchte ich darauf hinweisen, daß Danzig auch außerhalb der Hörsäle genug bietet, um auch verwöhnte Studiker, die vielleicht ein wenig bummeln wollen, anzulocken. (Stichwort Zoppot!

Alles in allem, ich würde mich freuen, wenn meine Zeilen die Wirkung einer Werbung hätten. — —

Heiteres aus dem Sommerlager der Gefolgschaft I/208.

Eine Bahnfahrt, die wird lustig! — Na, endlich kam der unvermeidliche Ruck des anfahrenen Zuges — und zugleich mit ihm ein befreiendes Aufatmen. Doch es ist ja eigentlich unangenehm, dies zu berichten: befreiendes Aufatmen! Aber wenn ich bedenke, daß nun fünf Wochen kein Unterricht mehr sein soll?! Es gibt eben halt immer noch ein paar Unverbesserliche, die sich freuen, wenn Ferien sind. Und auch wir hatten uns vorgenommen, unverbesserlich zu sein! So war es kein Wunder, daß zwei vollgeladene Wagen vom „Hauptbahnhof“ Meissen über Dresden nach Reichenbach fuhren: Alfranzische Jungen der Gefolgschaft I/208 fuhren begeistert als Lagervorkommando ins Vogtland zum Sommerlager! Und nun fuhren wir bis abends spät Eisenbahn. Wir fuhren ganz normal, nicht zu schnell. Aber wir hatten zwei Bierachser ganz für uns allein, das ist immerhin von einiger Bedeutung!! In Dresden wurde noch mal reichlich „getanzt“, denn es war ja sooo eine eine Hitze! Alles, was einigermaßen zum Trinken geeignet und wasserdicht schien, wurde mit Wasser angefüllt, und sofort hinter Dresden fing man an und machte es sich bequem! Einigen mußte verboten werden — oh wie gewaltig das klingt! —, sich der Kleidungsstücke, die den Oberkörper schützen sollen, zu entledigen. Warum? Nun, nicht etwa, damit sie sich nicht erkälteten, nein, aber wir brauchten repräsentative Gestalten, die im entscheidenden Moment, z. B. wenn ein Zug nichtsahnender Menschen vorbei kam, die Fenster besetzten. Denn immerhin: die anderen Kameraden saßen meist nur mit der Hose bekleidet im Abteil, um die Hitze besser ertragen zu können; und wir wissen doch auch was sich so im allgemeinen gehört!

Nach langer Fahrt kamen wir immer noch zur rechten Zeit in Reichenbach an. In einem Hotel (man staune!) standen schon See, Abend-

und Morgenverpflegung bereit! Für unsere „Kleinen“ hatte unser gutes Paulchen (oder Baulchen?) Privatquartiere besorgt. Einige andere schliefen im HJ-Heim. Und wir Bedauernswerten sollten nun in der Jugendherberge schlafen. Gott sei Dank wird der bescheidene Leser nicht fragen, wo die Jugendherberge Reichenbachs liegt! „Reichenbach“ ist übrigens ganz kühn gesagt, denn manchmal glaubten wir uns auf diesem Nachtmarsch schon kurz vor Zwickau. Ja, einige meinten, schon fast in Chemnitz zu sein. Aber, wie dem auch sei: einmal mußten wir ja wohl auch in Zwickau, bezw. Chemnitz sein. Nicht wahr? und man glaubt es kaum, vorher kam sogar noch unsere Jugendherberge! — Und wir schliefen einfach pfundig! Am nächsten Morgen hatten wir herrliches Marschwetter: nicht zu warm, manchmal auch ein kleiner Regenguß. Ein kleiner Platzregen störte uns kaum, denn wir flüchteten in ein nahe Gut. Natürlich mußte sich eine gewisse Sorte wieder unliebsam bemerkbar machen. Es ist tatsächlich immer dieselbe Sorte! Hier betätigte sie sich „türausundeingängenderweise“ zur Zufriedenheit aller! Nein! Ich lüge: der Hoshund bildete eine rühmliche Ausnahme, denn er fürchtete, daß wir ihn auch mitnehmen und einpacken! — Lieber Hoshund! Sahen wir wirklich so aus!?? Gegen Mittag kamen wir am Platze des werdenden Lagers 1 an, das dann die Schar 2 unserer Gefolgschaft beziehen sollte.

Der nächste Tag gehörte der Arbeit der Faust! Es mußten Lagerzaun und Tor gebaut werden. Man bewegte ganze Baumstämme und zimmerte sie zurecht. Und wie immer, machte sich auch bei dieser Arbeit der Planet recht unbeliebt, denn er stach ganz unheimlich: die einen schmorten, bis sie braun wurden, die anderen behaupteten später, sich zu schälen! Am Sonntagnachmittag trafen die Jungarbeiter des Bannes ein und tauschten ihre Erlebnisse mit uns aus. Wir alle lernten die Jungs kennen und achten. Die Kameradschaft war echt, sie wurde nicht aus Zwang gelebt! Es wollte jeder — die Jungs aus der Stadt und wir — die anderen auch einmal näher kennen lernen, um einen wirklichen Eindruck vom Wesen der anderen zu bekommen. Sonst marschierten sie eben auch nur beim Unterbanddienst mit und traten zum Appell auch mit an. Aber dabei lernten wir sie doch nicht kennen! So war im Lager die Stimmung geschaffen, die Voraussetzung zum Gelingen war.

Die Ausgestaltung der Freizeit, die weder dem Außendienst noch der Schulung galt, ließ auch in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Einige, die manchmal aus der Rolle fielen, mußten sich einer gewissen Prozedur unterziehen, denn zu welchem Zweck floß wohl sonst der Bach so nahe am Lager vorbei? Doch sicherlich nur deshalb, damit einer mehr oder weniger freiwillig ein Sitz- oder Liegebad darin nehmen konnte, nicht wahr? Es soll auch welche gegeben haben, die wegen der großen Hitze ein freiwilliges Sitzbad nahmen. Dabei versäumten es die Pressefotografen aber keineswegs, die die Nässe Genießenden zu belästigen. Gemein, nicht? Aber noch nicht genug der Greuel: die Fotografen schreckten zuweilen nicht einmal davor zurück, den ruhig und sitzsaß Badenden — der gebildete Mitteleuropäer staune! — die Kleidungsstücke zu verstecken, bezw. sie außer Reichweite zu legen!! Doch wiederum zur Beruhigung der etwas ängstlichen Leser sei gesagt, daß keine Krank-

heitserscheinungen infolge Mangels an Kleidungsstücken eingetreten sind! Wettermeldung: 42° C im Schatten!

Nun begab es sich aber zu jener Zeit, daß im nahen Dorfe ein junger Bauer im Ehehasen vor Anker ging. Dem Spielmanns- und Fanfarenzug wurde aus diesem Unlaß für den Volterabend Strafdienst verhängt. Einige Unentwegte schoben auch ohne Befehl mit Strafdienst! Man höre, freiwillig Strafdienst! Ja, was ist auch bei der „heutigen Jugend“ nicht möglich!

Kurz nach dem Zapfenstreich ein schriller Pfiff in die stille Nacht: ruhe und ein Kommando: SZ und FZ und die anderen Abeltäter zum Strafdienst antreten! Nach einigen Wendungen usw. — die anderen mußten doch auch etwas vom Strafdienst hören, um sich freuen zu können — marschierten wir ab! Natürlich mußte uns der Wettergott etliches Naß schicken, wie überhaupt etliche Götter diese Nacht im Spiele waren, um uns einige „Wacken und Klöcher“ in den Weg zum Volterabend zu legen! Nach etwa 3 km Marsch erreichten wir das Dorf, wo wir dann auch erfuhren, daß das Brautpaar dort und dort zu finden sei. Die wohlwollenden Großeltern gaben uns außer einer Menge Kuchen auch einige recht rätselhafte Wegdeutungen mit auf den Weg.

Na, wir suchten, und suchet, so werdet ihr finden! Lange, lange irrten wir auf der Suche nach dem Brautpaar in der Gegend umher. Endlich fanden wir Glücklichen die Glücklichen! Wir traten denn auch eifrig in Tätigkeit: es wurde gratuliert, gesungen, geblasen, gespielt und ein Stück Kuchen nach dem anderen verdrückt! Endlich gewöhnten wir uns an den Gedanken des Rückmarsches, denn die ersten Stunden des neuen werdenden Tages lagen hinter uns. In strömendem Regen mußte der Rückmarsch angetreten werden. Und als wir dann viel später feststellten, daß wir in dieser Nacht 26 km gelaufen waren, waren unsere Kleider noch immer nicht trocken! —

Ich habe mich hier begnügt, nur Heiteres aus dem Lager zu erzählen. Dies soll aber nun nicht etwa den Anschein erwecken, als ob das Lager ein lediglich heiteres Erlebnis gewesen, und was nicht heiter war, haltlos gewesen wäre! Wer es bisher nur wenig gefühlt hatte, der fühlt es im Lager ungemein stark: Das Erlebnis der Kameradschaft!

Fritz Huhle, Ul.

Eindrücke aus dem Oberschlesien-Lager der sächsischen Hitler-Jugend.

Vom 13.—26. August hielt die sächsische Hitlerjugend in Oberschlesien ein Lager ab. Warum wir gerade nach Oberschlesien fuhren? Sind doch so viele Gegenden Deutschlands weit reizvoller als dieses Land! Gewiß, eine andere Jugendorganisation hätte sich wohl von diesem Gedanken leiten lassen. Nicht aber die Hitlerjugend! Als politische Jugend stellen wir uns ganz in den Dienst des Volkes. Darin lag auch der Sinn unseres Lagers begründet: Die Bevölkerung Oberschlesiens sollte dem Deutschland näher gebracht werden. In keinem anderen Grenzlande ist die Gefahr der Entfremdung von Deutschland so groß wie in Oberschlesien. Gerade im Osten ist wegen des ungeheuren Geburtenüberschusses der Polen eine besonders große Widerstandskraft der Deutschen gegen den feindlichen Nachbarn notwendig. Unendlich viel hängt vom Aushalten der Oberschlesier im Kampf um deutsche Kultur für Deutschland ab: Denn im Osten entscheidet sich unsere Zukunft.

An den Ausläufern des Annaberges, des Symboles für den Kampf um Oberschlesien, lagerten wir. 160 Jungen waren wir in 17 Zelten. Gleich am ersten Abend, während wir unsere Zelte aufbauten, tollten mindestens dreißig obererschlesische Schuljungs durchs Lager. Keiner sprach deutsch, jedes Wort war polnisch. Es war ein wüßtes Geschnatter. Wir holten uns die Bande ran und entdeckten nach langem Fragen, daß sie auch deutsch sprechen konnten. Sie erzählten uns, daß sie zu Hause und auf der Straße nur polnisch sprächen, erst in der Schule lernten sie deutsch. Dabei waren es noch 60 km bis zur polnischen Grenze! Bis kurz vor Oppeln geht es so weiter. Nur in den Industriestädten an der Grenze spricht man deutsch, das „Wasserpölnisch“. Oberschlesien ist streng katholisch. Während unseres Lagers fanden jeden Sonntag große Wallfahrten nach dem Annaberg statt, dem heiligen Berg der Oberschlesier. Polnische Wallfahrten, bei denen polnisch gebeichtet, polnisch gebetet und polnisch gesungen wird, wechseln mit deutschen ab. Auf dem Annaberg, überhaupt im ganzen Land sind Altäre oder Gedenksteine deutsch und polnisch beschriftet. Die meisten Leute haben Gebetbücher in polnischer Sprache.

Die Oberschlesier waren über den Besuch aus Sachsen ganz glücklich. In jedes Dorf der Umgebung sollten wir kommen und Lieder singen. Lehrer führten ihre Kinder zu uns ins Lager, und abends kamen aus den Dörfern Leute zu uns, um dem Spiele unseres Musikzuges zu lauschen. Am besten gefiel es der Dorfjugend bei uns. Sie aß mit uns Abendbrot und erzählte uns von zu Haus oder von der Schule. Wir dagegen konnten nicht genug von unserer Heimat erzählen. Wir merkten bald, daß die Jungen trotz ihrer polnischen Sprache echte Deutsche waren. Als es ans Abschiednehmen ging, waren die Oberschlesier fast trauriger als wir. Als wir zum letzten Mal durchs Dorf marschierten, standen sie alle vor den Häusern und schenkten uns Blumen. Der Bahnhof war voller Menschen, die uns nachwinkten, bis wir ihren Blicken entchwanden.

Eidam U.I.

Schwarzes Brett.

Lehrer an St. Afra.

Rektor: Oberstudiendirektor Kaitner, Freiheit 13 (Ruf 3317)

Konrektor: Oberstudienrat Dr. Worm, Domplatz 6

Studienrat Dr. Hiecke, Freiheit 16

Studienrat Dr. Lorenz, Domplatz 6

Studienrat Dr. Caspari, Freiheit 8

Studienrat Dr. Schielemann, Freiheit 16

Studienrat Dr. Hansen, Freiheit 16 (Ruf 3139)

Studienrat Högel, Freiheit 16

Studienrat Dr. Spröwig, Bismarckstraße 20

Studienrat Lehnert, Freiheit 16

Studienrat Hesse, Freiheit 8

Studienrat Helm, Freiheit 1

Studienassessor Dr. Platz, Domplatz 10

Studienassessor Eichler, Wilsdruffer Straße 40

Studienassessor Dr. Steinbach, Freiheit 2

Studienassessor Eijensmidt, Domplatz 1

Studienassessor Grünner, Freiheit 2

Studienreferendar Gröhe, Gustav-Gras-Straße 36

Studienreferendar Uhlmann, Ratsweinberg 18

Studienreferendar Boost, Neugasse 22

Studienreferendar Nicke, Talstraße 78

Studienreferendar Zeihe, Hafenstraße 49

Studienreferendar Geist, Brauhausstraße 9.

Lebenslauf des Studienreferendars Herbert Nicke.

Am 15. Juli 1910 wurde ich in Dresden geboren. Seit 1916 sind meine Eltern in Meißen sesshaft. Nach 4-jährigem Besuch der Volksschule trat ich Ostern 1921 in das Realgymnasium zu Meißen ein, das ich Ostern 1930 mit dem Reifezeugnis verließ. In Graz (Steiermark) und Dresden studierte ich anschließend Leibesübungen, Erdkunde und Mathematik. Im Oktober 1934 bestand ich das akademische Sportlehrer-Examen und im März 1935 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt in den Fächern Turnen, Erdkunde und Mathematik. Am 1. 4. 1935 wurde ich zur Ableistung meines Vorbereitungsdienstes der Fürstenschule St. Afra zugewiesen.

Stipendien und Prämien 1935.

A. Ostern 1935.

Stiftung des Jahrgangs 1879: 50.— RM: Bücherprämie an Ol Gruner, Ul Schönberger, Herrmann I, Oll Feldmann, Ull Möller, Hempel.

B. Schulfest 1935.

- 1.) Geheimrat-Boeschel-Prämie: Ol H. Fischer I
- 2.) Ahranerprämie (Vorschlag der Inspektoren, Zustimmung der Lehrer.) Ol Tankred Freyer
- 3.) Ahraner-Heldengedächtnisstiftung: Ul Hans-Georg von Trübschler
- 4.) Gejersberg-Stiftung: Ul Siegfried Löwe

- 5.) Beyer-Stiftung: Ul Johannes Soeder
- 6.) Brückner-Stiftung: Ul August Probst, Ol Christian Schanz
- 7.) Krenzig-Stiftung: Ul Werner Müller, Ol Richard Lattke, Erich S...a, Günter Graunitz, Gerhard Gruner
- 8.) Bücherprämie des Jahrgangs 1897: Ol Wolfgang Blener
- 9.) Bücherprämie des Jahrgangs 1912: Ol Sanfred Freyer
- 10.) Bücherprämie der Firma Springer: Ul Walter Kühn
- 11.) Bücherprämie der Firma Breuß & Werner: Ul Johannes Soeder
- 12.) Prämie von Reg.-Rat Dr. Fraustadt, Chemnitz: Ol Richard Lattke
- 13.) Dr.-Vesterwits-Stiftung: Ol Siegfried Rahnfeld, Ul Christlieb Schleinitz
- 14.) Boeschel-Stiftung des Vereins ehemaliger Fürstenschüler: Ol Walter Günther, Ul Gottfried Wögel
- 15.) Stiftung des Jahrgangs 1895 100 RM: für Wanderfahrt der Schule
- 16.) Stiftung des Jahrgangs 1904 140 RM: a) 70 RM für drei um das multatistische Leben der Schule verdiente Schüler: Ol Winfried Rothhardt, Ul Lothar Däßler, Ol Helmut Bach, b) 70 RM für Ausgestaltung des Zimmers der HJ
- 17.) Alfrädische: 3 Bücher: Ol Gerhard Gruner, Ul Albrecht Höfer, Ol Siegfried Jänke
- 18.) Muntzsch-Stiftung: Ol Wolfgang Stempel, Gottfried Ranft, Ul Dietrich Griebel, Ol Hans-Jochen Quandt, Wolfram Seifert, Herbert Ludwig
- 19.) Zinsen der Rektor-Dr.-Hartlich-Stiftung: stud. med. Martin Worm.

Hinweis auf einige an Studierende zu vergebende Stipendien.

1. Stipendien an der Universität Leipzig, die aus der Profuratur Meißner fließen:

Meißner Profuratur-Stiftung 2100.— RM = 7 Stipendien à 300.— RM
Herrmann-Stiftung 300.— RM = 1 Stipendium à 300.— RM

Der Rektor bittet die Altschüler, die sich in Leipzig um diese Stipendien bewerben, um Mitteilung, damit von hier aus ihre Gesuche befürwortet werden.

2. Dr. med.-Tittel-Stiftung an der Universität Leipzig.

Herr Dr. med. Tittel, Leipzig, hat in seinem Grundstück in Leipzig, Poststraße 7, ein Studentenheim als Hans- und Räte-Tittel-Stiftung errichtet, in dem ein Zimmer einem altschulischen Studenten (3. oder 4. Semester) zur Verfügung steht. Es sollen nur Studenten in das Heim aufgenommen werden, die Not und Kampf des heutigen Studenten schon verspürt, als Studenten sich bereits bewährt und dadurch die Vorzüge des sorglosen Heimes erst recht schätzen gelernt haben.

Bewerbungen sind bis zum ersten Oktober jedes Jahres an den Rektor zu richten, diesmal bis zum 20. Oktober.

Anschaffungen der Schülerbücherei seit den Großen Ferien 1934.

Kolbenheyer, Gregor u. Heinrich. — Rasmussen, Heldenbuch der Artis —
Castelle, Lons-Buch. — Hindenburg, Briefe, Reden und Berichte. — Lons,
Der kleine Rosengarten. — Blund, Trost der Wittenfru. — Miegel, Jagd
der 7 Ordensbrüder. — Heyck, Durch feindliche Sperre ins Vaterland. — Schröder,
Volk im Schmiedeseuer. — Langsdorff, Flieger am Feind. — Dominik, Wettflug
der Nationen. — Dominik, Das stählerne Geheimnis. — Lons, Der letzte Hans-
bur. — Lons, Dahinten in der Heide. — L. v. Strauß-Torney, Judas. —
Huch, Felix, Der junge Beethoven. — Beethovens Vollendung. — Stehr, Drei
Nächte. — Stehr, Die Märchen vom deutschen Herzen. — Stehr, An der Tür
des Jenseits. — Neues Universum 1934. — Kolbenheyer, Paracelsus 3 Bde. —
Wehner, Sieben vor Verdun. — Siegert, Kriegstagebuch eines Nichtkanoniers. —
Stehr, Peter Brindeijener. — Florike, Schiffsjunge der Emden. — Ramstad,

Unter dem Banner der Barbaren. — Jacobs, Der Löwe von Brzezinn. — Nicht,
Die Stadtpfeifer. — Spuchtsink, Der Bremer Schiffsjunge. — Steuben, Die
Karawane am Versergott. — Dominik, Ein Stern fiel vom Himmel. — Dominik,
John Workmann, der Zeitungsbo. — Arminius, Feldherrenköpfe. — Jelsch,
Cromwell. — Jelsch, Hannibal. — Timm Kröger, Stille Einsicht. — Tornius,
Zwischen Hell und Dunkel (Rembrandtroman). — Zahn, Steigende Wasser. —
Strah, Weltkrieg. — Unwand, Carl M. v. Weber. — Karsthaus, Die Wein-
berger Ostern. — Boissi-Fredrigotti, Kaiserjäger am Col di Lana. — Busch,
U-Bootsfahrten. — Biere, Achtung! Fliegeralarm. — Brandt, Versailles. —
Blund, H. Lons. — Benary, Schlacht bei Sannenberg. — Kabisch, Der
schwarze Tag. — Schenzinger, Wehe den Wehrlosen! — Weinert, Biologische
Grundlagen für Rassenkunde. — Wendler, Peter macht das Rennen. — Wörts-
höffer, Die Diamanten des Bernauer. — Fronemann, Armin der Cherusker. —
Busch, Wikinger. — Lütkefendor, Der Zeppelinpion von New York. — Tele-
mann, Unter den Dolomiten. — Wallace, Ben Hur. — Carossa, Der Arzt
Gion. — Binding, Wir fordern Reims zur Übergabe auf. — Die kleine Chronik
der Anna Magdalena Bach. — Glacfer, Leuthen.

Mitteilung

an die Mitglieder des Vereins ehemaliger Fürstenschüler.

Die Geschäftsstelle wird künftig den Jahresbeitrag in 2 Raten erheben. Soweit
die Mitglieder ihren Beitrag nicht schon vorher eingesandt haben, werden je 5 M
mit dem Mitgliedsverzeichnis und dem Ecce eingezogen werden. Da infolge der
Ausendung des Mitgliedsverzeichnisses zahlreiche Richtigstellungen eingegangen
sind, so seien im folgenden die wichtigsten Änderungen angegeben:

69* Märkel, † 25. 2. 35, steht fälschlich eine Zeile höher; 75* von Keller,
Bad Reichenhall, Bahnhofstr. 3; 77* Horn, Dresden, Grazer Str. 1; 79* Köhler,
Georg, Landgerichtspräsi. i. R., Dresden, Wiener Str. 41; 80 Genler, Zwickau,
Weißendorfer Str. 16; 80* Walthers, † 10. 9. 35; 83* Voß, Frankfurt, Viktoria-
allee 24; 84 Caspari, † 13. 9. 35; 84* Obenaus, Pfarrer i. R., Dr.-Blasewitz,
Reisenzstr. 34; 84* Peter, Pfarrer i. R., Radebeul, Wasaistr.; 87* Wolf ist Mit-
glied; 89* Leßmüller, Sup., Schneeberg; 95* Pöschel-Heffter, † 20. 9. 35;
99* von Trüchler, Berlin-Schöneberg, Schwab. Str. 20; 01* von Keller,
Fregattenkapitän, Birkenwerder b. Berlin; 01* Runke, Kinderarzt; 02* Märkel,
Commerfeld b. Leipzig; 05* Pohlisch, Forstassessor; 06* Merz, Major d. Flieger-
staffel Finsterwalde; 09* Boden, Amtsgerichtsdirektor, Bischofswerda; 09* Körner,
Hauptmann, Bez.-Off.; 11* Rüger, Glauchau, Kirchpl. 3; 13* Engelmann, Realg.
Crimmitschau; 15* Böttcher, Albert, Berlin-Pankow, Crusemarstr. 11; 15* Busch,
Regierungsrat; 16* Böttcher, Off., Meissen, Rosner Str. 19; 16* Schindler,
Pfarrer, Hartha (Stadt); 20* Ohneforge, Fr., Alenstein, Kaiserstr. 17; 22* Ohne-
forge, Forstass.; 22* Baul, Dr. phil., Albst., Univ. Erlangen; 26* Judenfeind-
Hülse, stud. agr., Bismarck; 27* Segnitz, Fliegerleutn.; 28* Becher, Führerlaufbahn
im Arbeitsdienst.
Dr. Lorenz.

Schulische Veranstaltungen.

1. Unser Schulball findet am Sonnabend, dem 2. November, ab 17 Uhr im
Festsaal der Schule statt. Wir erwarten, recht viele Altschüler zu sehen.
2. Die Musikaufführung mit anschließendem Tanzchen ist festgesetzt auf Sonn-
abend, den 7. Dezember, 17 Uhr.

Der Sprach-Brockhaus.

Deutsches Bildwörterbuch für jedermann.

Das außerordentlich reichhaltige Nachschlagewerk bleibt wirklich dem Fragenden keine Antwort schuldig, wie es in der Anzeige des Verlags heißt. Ob wir nun fragen: Wie wird ein Wort geschrieben, betont, ausgesprochen, was bedeutet es? oder ob wir fragen: Ist das Wort schriftdeutsch oder mundartlich, ist es ein Fremdwort und wie wird es verdeutscht? Ganz neuartig ist in diesem Wörterbuch, daß der Bedeutungsgehalt vieler Wörter durch Abbildungen erläutert wird. Wir greifen irgendein Wort heraus: das Wort Schuh. Fast eine ganze Seite führt uns Schuhe und Stiefel vor: Neben dem Lederschuh steht der Motorsportstiefel und der Ruffenstiefel, neben dem schwer und kunstgerecht benagelten Bergschuh die Pumps und die Opanken, die sich an anderer Stelle als slawischer Herkunft ausweisen, usw. usw. In der Schusterwerkstatt sehen wir neben Werkstisch, Schemel, Dreifuß und Leisten die berühmte Glasfugel Jakob Böhm's und Wilhelm Raabe's; daneben paradiert eine ganze Sammlung von Schusterwerkzeugen, manche von ihnen sicherlich vielen Gebildeten nur dem Namen nach bekannt: Löffelraspel, Schustermesser, Leistenhaken, Ahle und Glättchiene u. a. Eine eingehende „Topographie“ eines Schnürschuhes setzt uns instand, beim nächsten Gange zum Schuster uns ganz sachmännisch mit dem Meister zu verständigen.

Mannigfache Anregung gewinnen wir schon beim flüchtigen Durchblättern des Buchs. Der Sprach-Brockhaus ist ein wertvolles Nachschlagewerk in sprachlichen Dingen, durch seine Abbildungen eine Fundgrube praktischen Wissens und ein Quell lehrreicher und vernünftiger Unterhaltung. Das Werk, in Leinen gebunden, mit 1324 Spalten Text und über 5400 Abbildungen kostet 5 RM. und kann, wie der Verlag mit Fug und Recht sagt, einen Platz beanspruchen im Büro, in der Familie, auf dem Schreibtisch des Vaters, auf dem Arbeitsplatz des Kindes, in der Hand-
büherei des Lehrers.

Anzeige der Firma Wiese.

Die Firma Julius Wiese, Echte Meißner Porzellan, Meißner, gibt allen ehemaligen Schülern und Freunden der Schule nochmals bekannt, daß sie den bereits in früheren Heften des Boten von St. Afra angezeigten Erinnerungsteller der Fürstenschule mit der Hauptansicht Ostportal, darunter den alten Wahlspruch Sapere aude, aus echtem Meißner Porzellan in der beliebten blauen Unterglasurmalerei jetzt anfertigen läßt und ihn voraussichtlich Anfang Dezember zum Versand bringen kann. Der Preis beträgt, gegenüber der ersten Preisfestsetzung von 27.— RM., nur noch 20 RM. bei kostenfreier Lieferung nach allen deutschen Postorten, nach dem Auslande unter Anrechnung des Portos. Der Preis ist, in anbetracht der reinen Handarbeit, äußerst günstig. Die künstlerische Ausführung wird bestimmt großen Anklang finden, denn der Teller stellt eine feinsinnige Erinnerung dar und ist außerdem ein schöner Schmuck für das Zimmer.

Durch diese Anfertigung wird einem vor längerer Zeit meiner Firma gegenüber geäußerten Wunsch entsprochen. Ich bitte, mein Vorhaben durch zahlreiche Nachbestellungen zu unterstützen, da bei dem ermäßigten Preise eine bestimmte Anzahl — wenigstens 100 Stück — hergestellt werden müssen. Auf meine früher versandten Zeichnungseinladungen sind leider zu wenig Bestellungen eingegangen, deshalb bittet die Firma, das jetzt gefl. nachzuholen und sie unverzüglich an obige Anschrift gelangen zu lassen. Der Teller ist nur durch meine Firma erhältlich.

Familiennachrichten.

Verlobt: Gerhard Rudolph, Afr. 22, Pfarrvikar in Blankenhain bei Crimmitschau, mit Frä. Dorothea Fuchs aus Zittau, 31. 3. 35. — Hans-Georg Tacke, Afr. 21, cand. med. vet., Siebenlehn, mit Fräulein Ilse Richter aus Leipzig, Ostern 35. — Gottfried Horn, Afr. 19, Hauptmann in der Fliegerstaffel List auf Ehlit, mit Frä. Gertrud Sievers aus Euxhaven, April 35. — Wolfhart Klee, Afr. 23, Dr. phil., mit Fräulein Dr. phil. Herta Neumann aus Hamburg, Ostern 35. — Felix Bierfig, Studienreferendar an St. Afra 1928/29, jetzt Studienrat in Annaberg, mit Frä. Ursula Becker aus Dresden, Mai 35. — Fritz Hesse, Afr. 23, Pfarrvikar in Moritzburg Niederrödern, mit Frä. Maria Köhr aus Dresden, Pfingsten 1935. — Klaus Droop, Afr. 25, cand. theol., mit Fräulein Ruth Werner, Pfingsten 1935.

Vermählt: Ulrich Mathe, Afr. 20, Dr. med., mit Frä. Rosemarie Peters Zittau, Goethestr. 31, 4. 5. 35. — Hermann von Brosch, Afr. 21, Oberleutnant, mit Frä. Elisabeth von Kirchbach, Betersdorf über Löbau, 12. 5. 35. — Fritz Vehl-schlägel, Afr. 21, Studienassessor, mit Frä. Ruth Voigt, Meissen, 11. 5. 35. — Martin Schmidt, Afr. 21, Pfarrvikar in Leipzig-Kleinzschocher, mit Frä. Eva Franke aus Baugen, 19. 5. 35. — Horst Mammisch, Afr. 20, Rechtsanwalt, mit Frä. Ingeborg Werner, Zwenkau, 18. 5. 35. — Rudolf Hille, Afr. 17, Kaufmann, mit Frä. Margot Gebler, Großröhrsdorf, 18. 5. 35. — Walter Grünert, Afr. 18, Rechtsanwalt in Großschönau, mit Frä. Traude Eichler — Gotthard Seibe, Afr. 20, Assessor, Fabrikbesitzer in Meissen, mit Frä. Elly Jey aus Eilenach, Pfingsten 35. — Martin Hesse, Afr. 12, Studienrat an St. Afra, mit Frä. Thea Goetze aus Kößchenbroda, 15. 7. 35. — Gerhard Rauff, Afr. 19, Gerichtsassessor, mit Frä. Herta Keiling aus Baugen, 3. 10. 35, Dresden, Krügerstr. 9.

Geboren: Ein Sohn: Gerhard Francke, Afr. 21, Zahnarzt in Berlin. 3. 4. 35. — Werner Heubel, Afr. 17, Dr. jur., Rechtsanwalt in Leipzig, 7. 5. 35.

Ge storben: Paul Schmiedel, Afr. 65, Dr. theol. et phil. h. c., Universitätsprofessor i. R., † 10. 4. 35 in Zürich. — Johann Böckle, Afr. 77, Zahnarzt, Bahrenhofen bei Augsburg, † Nov. 1934. — Walter Harig, Afr. 87, Dr. med., Könnighain bei Görlitz, † 3. 4. 35. — Alfred Kerschmar, Lehrer an St. Afra 1929—30, Dr. phil., Oberstudiendirektor am Gymnasium Zwickau, † 8. 6. 35. — Lethar von Heldreich, Afr. 81, Dr. jur., Oberregierungsrat in Berlin, † 4. 8. 35. — Georg Löwe, Afr. 82, Staatsanwalt i. R., † 29. 6. 35 in Leipzig. — Walther Gottschall, Afr. 91, Dr. jur., Oberregierungsrat i. R., † 8. 7. 35 in Dresden. — Fräulein Berta Vierrich, Schwester und langjährige Hausgenossin von Conrad Vierrich, afran. Lehrer von 1882—1914, † 3. 5. 35 im 90. Lebensjahre in Kößchenbroda. — Hermann Caspari, Afr. 84, Dr. jur., Amtsgerichtsrat i. R., † 19. 9. 35 in Meissen. — Friedrich Boehsch-Hesler, Afr. 93, Dr. jur., Geheimer Legationsrat, Ministerialdirektor a. D., o. Professor an der Universität Leipzig, tödlich verunglückt durch Autounfall 20. 9. 35. — Joachim Tacke, Afr. 17, Beamter in Siebenlehn, tödlich verunglückt durch Motorradunfall 28. 9. 35.

Bestandene Prüfungen: Renate Thieme, Afr. 25, cand. med. — Barbara Schmidt-Breitung, Afr. 25, cand. med. — Erich Schopper, Afr. 25, cand. theol. — Klaus Droop, Afr. 25, cand. theol. — Emil Bretschneider, Afr. 24, Studienreferendar, promoviert zum Dr. phil., Kößlin (Pommern), Pädagogium Dr. Reuße. — Gerhard Knorr, Afr. 24, erste juristische Staatsprüfung. — Hans Haubold, Afr. 27, cand. med., Fähnrich an der Militärakademie in Berlin. — Horst Schröter, Afr. 27, cand. med. — Martin Worm, Afr. 27, cand. med. — Gerhard Schurz, Afr. 25, erste juristische Staatsprüfung, 28. 3. 35.

Ange stellt, befördert, bzw. versetzt: Johannes Burkhardt, Afr. 24, bisher Zahnarzt in Dresden, jetzt Zahnarzt in Neustrelitz, Mecklenburg. Adolf-Hitler-straße 15. — Gottfried Rübiger, Afr. 22, Assistentenarzt an der Chirurgischen Klinik der Universität Kiel. — Paul Bornemann, Afr. 96, Major, Heilbronn (Württemberg). — Gottfried von Lippe, Afr. 92, Pfarrvikar in Mülten St. Micheln bei Zwickau. — Erich Bahrman, Afr. 20, Assistent am Pathologischen Institut der

Charté, Berlin NW 40. — Christian Segnitz, Ahr. 27, Fliegerleutnant, Jüterbog. — Gabriel Schüttöf, Ahr. 01, Hauptmann a. D., Arbeitsführer in Brandenburg. — Wilhelm Köhler, Ahr. 27, Flieger, Jütlingsburg-Münster, Marineinfanterie. — Georg Pfeiffer, Ahr. 27, Fliegerleutnant, Eutow, Pommern. — Erhard Beger, Ahr. 12, Dr. jur., bisher Rechtsanwalt in Freiberg, Leiter der Rechtsabteilung bei der Landesbauernschaft Sachsen, Dresden, Windelmann-Str. 39. — Guido Ludwig, Ahr. 07, Hauptmann, Annaberg i. G. — Werner Hünigen, Ahr. 19, Dr. med., praktischer Arzt in Waltersdorf bei Zittau. — Harro Kürschner, Ahr. 19, Dr. med., Assistenzarzt am Staatlichen Krankenhaus in Zwickau. — Richard Bieweg, Ahr. 09, Dr. rer. techn., o. Prof. für technische Physik an der Technischen Hochschule zu Darmstadt. — Walter Badmann, Ahr. 25, Pfarrvikar in Cobertitz bei Oschatz. — Otto Wünsche, Ahr. 21, Dr. med., Assistent am Hygienischen Institut der Universität Leipzig. — Alfred Zerbe, Ahr. 18, Hauptmann, Plauen i. V. — Erich Boden, Ahr. 09, Dr. jur., Amtsgerichtsdirektor in Bischofswerda. — Friedrich Körner, Ahr. 09, Hauptmann und Bezirksoffizier. — Horst Herz, Ahr. 06, Diplomingenieur, Major bei der Fliegerstaffel Zankerwalde. — Johannes Märkel, Ahr. 02, Pfarrer, Sommerfeld bei Leipzig. — Clemens Schwarz, Ahr. 88, Pfarrer in St. Egidien bei Glauchau. — Dietrich von Trübschler, Frhr. zum Falkenstein, Ahr. 99, Rittmeister a. D., im Reichsluftministerium Berlin. — Hans von Trübschler, Frhr. zum Falkenstein, Ahr. 95, Dr. jur., Rittergutsbesitzer in Dorfstadt i. V., Direktor des landwirtschaftlichen Creditvereins in Dresden, Anton-Graff-Str. 28. — Walter Lehmann, Ahr. 89, Superintendent in Schneeberg. — Alexander Wougl, Ahr. 64, Hauptmann beim Pionier-Batl. 4 in Magdeburg. — Ludwig Büchner, Ahr. 94, Pfarrer in Lauenstein i. G.

Ruhestand: Karl Ruhn, Ahr. 83, Dr. jur., bisher Landgerichtsdirektor in Zwickau, lebt in R. in Dresden-Al., Hindenburgstr. 31. — Albrecht Wolf, Ahr. 57, Dr. jur., bisher Ministerialrat im Sächsischen Volksbildungsministerium, i. R. seit 1. 8. 35. — Alfred Klotz, Ahr. 89, Dr. med., Oberregierungsmedizinalrat in Zwickau, i. R. seit 1. 8. 35. — Max Baufe, Ahr. 83, bisher Pfarrer in Blauzig bei Leipzig, lebt in R. in Dresden-Al., Gluckstr. 13. — Karl Peter, Ahr. 84, Dr. med., Universitätsprofessor i. R. in Greifswald. — Wolf Philipp, Ahr. 82, Geh. Oberregierungsrat, in R. in Berlin. — Karl Sittel, Dr. phil., Rektor der Thomasschule in Leipzig, Ahr. 1915–17, in R. seit 1. 7. 35. — Kurt Wolf, Ahr. 79, Dr. med., Universitätsprofessor, i. R. in Tübingen. — Richard Obenaus, Ahr. 84, Pfarrer, i. R. in Hohenkirchen bei Lunzenau. — Georg Köhler, Ahr. 79, Landgerichtspräsident, i. R. in Dresden. — Rudolf Peter, Ahr. 84, bisher Pfarrer in Birna, i. R. in Radebeul, Wajistraße. — Ludwig Tischer, Ahr. 85, bisher Pfarrer an der Dreifönigskirche, in R. in Dresden.

Sonstiges: Richard Krenzig, Ahr. 71, Apothekenbesitzer in Mülau, feierte am 11. 4. sein goldenes Ehejubiläum. Der Jubilar ist der einzige Sohn des Pfarrers August Hermann Krenzig, Ahr. 1823, des um die Schule hochverdienten Verfassers unseres Ahraneralbums, und ein Enkel von Johann Gottlob Krenzig, der von 1814–1850 als zweiter Professor an St. Ahr. wirkte und als Lehrer wie als Wissenschaftler hochgeschätzt war. Die Krenzigprämie, vom Jubilar erneuert, für die zum Schulfest alljährlich vorzutragende Elegie erhält seinen Namen auch heute noch in St. Ahr. lebendig. Rudolf Kaiser, Ahr. 61, Pfarre. i. R., Kirchenrat, feierte am 20. 5. 35 in Bühlau bei Dresden seinen 60. Hochzeitstag. Johannes Boeschel, Dr. phil., Geh. Studienrat, Altrector von St. Ahr., Langebrück, wurde anlässlich der 50-Jahrfeier des Deutschen Sprachvereins zu dessen Ehrenmitglied ernannt. — Otto Eduard Schmidt, Dr. phil., Lehrer an St. Ahr. 1891–1905, Verfasser der Kursächsischen Streifzüge, Rektor i. R. in Dresden, feierte am 21. 8. 35 seinen 80. Geburtstag. — Konrad Hoffmann, Ahr. 70, Institutsdirektor i. R. in Meißen, feierte am 20. 7. 35 seinen 80. Geburtstag. — Walter von Witzleben, Ahr. 79, Generalmajor a. D., im Weltkrieg zuletzt Kommandeur der 46. Reserve-Infanterie-Brigade, feierte am 16. 8. 35 seinen 70. Geburtstag.

Änderung der Anschrift: Otto Hartlich, Dr. phil., Altrector von St. Ahr., Dresden-Al. 20, Waterloostr. 7. — Arthur Schulz, Ahr. 82, Bürgermeister i. R. in Hainichen, künftig Gröbenzell bei München, Alpenstr. 56.

Geschäftliche Mitteilungen.

1. Preise: a. Jahresbezug 1935: 3 RM.
b. Einzelnummer 1 RM., ältere 0,25; solche des Jahrgangs 34: 0,50 RM.
2. Denjenigen Herren, die regelmäßige Spender der Ahrhilfe des Herrn Dr. med. Weber sind, liefern wir den Boten als Zeichen unserer Dankbarkeit unberechnet.
3. Die Eltern unserer Schüler erhalten den Boten unentgeltlich, falls nicht ausdrücklich ein zweites Stück bestellt wird.
4. Geldsendungen: a. Anschrift: Gemeiner Kasten zu St. Ahr., Meißen, Fürstenschule.
b. Konten Giro Stadtbank Meißen Nr. 2840,
Postcheckkonto Dresden Nr. 113331.
c. Genaue Angabe der Anschrift, des Aufnahmejahres und des Zwecks der Sendung erbeten.
5. Familienanzeigen, Mitteilungen über bestandene Prüfungen, Anzeigen und Berichte über Ahranerzusammenkünfte sind besonders willkommen.
6. Anschriften, die fehlerhaft und unvollständig waren, bitten wir zu berichtigen.
7. Fernsprecher des Rektors: 3317; des Rentamts: 3436; des Dr. Hansen 3136.
8. Ansichtskarten. Der Gemeiner Kasten verläuft eine Serie neuer Ansichtspostkarten (Kreuzgang, Zwinger, Blick von der Schule) zu 50 Pfg. Es wird gebeten davon ausgiebigen Gebrauch zu machen.
9. Das Ahranische Merkbuch ist zur Jahrtausendfeier in 2. Auflage erschienen und kann von Ahranern zum Selbstkostenpreise von RM. 4.— zuzüglich RM. 0,50 für Porto und Verpackung durch den Gemeinen Kasten bezogen werden.

Die Schriftleitung Studienrat Heße.